

Breslauer



Beitung.

N^o 185.

Donnerabend den 6. Juli

1850.

Telegraphische Korrespondenz

für politische Nachrichten und Fonds-Course.

Paris, den 3. Juli. In der Legislative nichts von Bedeutung. Gobier beantragt die Translokation Abbé el Kaders nach Aegypten. Das Preßgesetz kam nicht auf die Tagesordnung, die Annahme ist zweifelhaft. Eine telegraphische Depesche aus London meldet den Tod Robert Weel's.

3% 56, 85. 5% 94, 75.

Stuttgart, den 3. Juli. Ein neues Ministerium ist ernannt. General Müller, Linden, Pfaffen, Knapp. Die Landesversammlung wurde aufgelöst. Die Neuwahl findet nach dem Gesetz von 1849 statt.

Hamburg, den 4. Juli. Berlin = Hamburger 86 3/4. Köln = Minden 96. Magdeburg = Wittenberge 59 1/2. Nordbahn 42.

Frankfurt a. M., den 4. Juli. Nordbahn 44 3/4. 4 1/2% Metalliques 69 3/4. 5% Metalliques 79 3/4. Spasier 33. Badische Loose 31 3/4. Kurpfälzische Loose 32. Wien 99 1/2.

Uebersicht.

Breslau, 5. Juli. Heute ist für die deutsche Union ein entscheidender Tag; das Fürstenthum von Berlin hält heute unter dem Präsidium des Generals Radowski eine sehr wichtige Sitzung, es wird über den Antrag der thüringischen Staaten: sofort zur definitiven Konstitution der Union zu schreiten, debattirt und Beschluß gefaßt werden. Preußen dagegen wird in dieser Sitzung den Antrag stellen: an alle Staaten, die schwanken und noch rechtlich als Mitglieder der Union zu betrachten sind, die erste Aufforderung zu erlassen, sich entschieden über ihr Verbleiben und über strenge Erfüllung ihrer Unionspflichten zu erklären. Bis diese Erklärungen eingegangen, welches bis 31. Juli geschehen sein kann, solle das Provisorium der Union-Regierung noch verlängert werden. Möge die Entscheidung, auf welcher allein das Heil der Union beruht, liegen!

Der Standpunkt der Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen ist heute schon wieder ein anderer als gestern. Oesterreich hatte bekanntlich seine Forderungen herabgeschmitten und verlangt, daß Preußen die definitive Konstitution der Union noch verschoben und das kaiserliche Parlament nicht einberufen möge. Man war in Berlin darauf eingegangen und wollte die betreffenden Zugeständnisse etwas genauer formuliren, als der österreichische Gesandte, Protefch, erklärte: daß Oesterreich mit einer Anerkennung der Union, die in dieser Formulierung ausgesprochen sei, nicht einverstanden sein könne. Von preussischer Seite hatte man geglaubt: Oesterreich sei mit der Anerkennung der Union einverstanden und verlange nur in Bezug auf die Zeit der Konstitution einen Aufschub. Natürlich zog man nun nach der protestirenden Erklärung des österreichischen Gesandten auch nach der protestirenden Erklärung des österreichischen Gesandten auch nach dem gemachten Zugeständnis zurück, und Graf Bernstorff ist bereits nach Wien mit einer Antwort zurückgekehrt, welche die österreichischen Forderungen durchweg abweist.

Minister v. Manteuffel ist vorgestern nach Potsdam abgereist, um in einer Konferenz die Zusammenberufung des Erfurter Parlaments durchzuführen.

Die königliche Stg. sagt mit Recht: der Friede mit Dänemark ist geschlossen, der Krieg beginnt. Wenigstens ist diese Ansicht und Ansicht in beiden Herzogthümern die allgemeine. In Hamburg will man erfahren haben, daß zwischen dem 10. und 12. Juli die preussischen Truppen die Herzogthümer verlassen und nach Hamburg rücken werden. Sie sollen längs der Westküste marschiren, wahrscheinlich um jede Kolision mit der russischen Flotte, die sich an der Ostküste aufstellen will, zu vermeiden. Die erwarteten neuen Truppen aus Schweden, welche das nördliche Schleswig besetzen sollten, sind ausgeblieben und werden wahrscheinlich gar nicht eintreffen. An ihrer Statt werden die Dänen (wie es heißt am 11. Juli) in Schleswig einrücken, und somit wahrscheinlich das Signal zum Kampfe geben. In der schleswig-holsteinischen Armee sowie in den Herzogthümern wird alles fertig gemacht. Alle Beurlaubten eilen zu ihren Fahnen, jeder Waffenfähige bis zu 40 Jahren wird eingezogen. Alle Truppen werden aus dem Süden Holsteins nach der nördlichen Grenze dirigirt und bei Rendsburg ein großes Lager gebildet. Tag und Nacht arbeiten die Soldaten bei Rendsburg und Friedriehsdorf an Errichtung von Schanzen. Drei Batterien sind nach Eckernförde beordert, wahrscheinlich, um die erste deutsche Seegeschloß, die Fregatte Gefion, zu zetteln. Fortwährend treten preussische Offiziere in das schleswig-holsteinische Herr.

Der König von Sachsen ist am 3. wieder in Dresden eingetroffen und hat sich sofort nach Pillnitz begeben, bald nach ihm ist auch Prinz Albert von Sachsen aus Wien dort eingetroffen. Es heißt: die Reise des Königs von Sachsen habe zum Zweck gehabt, sich darüber zu vergewissern, welche Maßnahmen Preußen ergreifen werde, wenn, im Fall der Landtag nicht zu Stande käme, die Befreiung von 1831 ganz suspendirt und österreichische Truppen nach Sachsen gerufen werden müßten. Man glaubt in Dresden, daß in diesem Falle auch Preußen seine Truppen über die sächsische Grenze marschiren lassen werde.

Das Ministerium in Stuttgart ist nun fertig. Es sind Minister ernannt worden, welche vollkommen mit der neuen Politik einverstanden sind. — Die Landesversammlung ist aufgelöst, die Neuwahlen nach dem Gesetz von 1849 angeordnet.

In Darmstadt ist noch kein verantwortliches Ministerium. In Cassel scheint Hoffentlich wirklich entlassen zu sein. Aber soll interimistisch das portefeuille des Königs verwalten.

Der Kurfürst von Hessen macht Besuch bei dem Herzog von Nassau. Nassau steht noch fest zur Union und wird sobald nicht wanken.

In Paris glaubt man, daß das Preßgesetz in der National-Versammlung die Majorität erhalten werde. — Vergigny soll nicht allein nach Berlin, sondern weiter nach Petersburg reisen. Die Einen meinen, er werde dort als Brautwerber für den republikanischen Präsidenten auftreten, Andere behaupten: dies sei nur ein Witz und der Zweck der Sendung rein politischer Natur. — Eine Ausweisung über die deutschen Verhältnisse unter dem Artikel „Paris“ empfehlen wie zum aufmerksamen Durchlesen.

Wie eine telegraphische Depesche der Berliner „Reform“ meldet, soll Herr R. Peel gestorben sein.

In Portsmouth ist der größte Diamant angekommen. Die Engländer haben ihn im Kriege gegen die Shits in Indien erbeutet, er wiegt 279 Karat und führt den Namen „Berg des Lichtes.“ Gewiß sind auch Nicht-Lichtfreunde Liebhaber von diesem Lichtberg.

Preußen.

Berlin, 4. Juli. Sr. Maj. der König haben allergnädigst geruht: den bisherigen Appellationsgerichts-Vize-Präsidenten, geheimen Ober-Justizrath Dr. v. Möller in Stettin, zum Präsidenten des Appellationsgerichts in Köslin zu ernennen; dem mit der Führung des Protokolls in der Bundes-Central-Kommission beauftragten bisherigen Regierungs-Assessor, Grafen v. d. Goltz, den Charakter als Legations-Rath beizulegen; den bisherigen Justiz-Kammer-Direktor Grieben in Schwedt zum Rath bei dem hiesigen Stadtgericht; den bisherigen Appellationsgerichts-Rath Voth zu Königsberg in Pr. zum zweiten Direktor des Stadtgerichts und des damit verbundenen Kreisgerichts zu Danzig; den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Direktor Bahn in Belgum zum Direktor des Kreisgerichts in Angermünde, und den früheren Land- und Stadtgerichts-Direktor Albrecht zu Neuburg zum Direktor des Kreisgerichts zu Königs zu ernennen.

Sr. Maj. der König von Sachsen ist nach Dresden zurückgekehrt. — Sr. königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist von Neu-Strelitz hier angekommen.

Abgereist: Sr. Excell. der General-Lieutenant und Direktor der Ober-Militär-Examinations-Kommission, v. Selsinck, nach dem Rhein.

Berlin, 4. Juli. [Verhandlungen und Unterhandlungen in der Union-Angelegenheit. — Hansemanns Berliner Kreditgesellschaft.] Die morgende Sitzung des Fürstenthumskollegiums wird für die nächste Zukunft der Union-Angelegenheiten und somit für die Stellung Preußens zu Oesterreich mehr oder minder entscheidend werden. Zum ersten Male wird Herr v. Radowski dem morgen den Vorsitz übernehmen, was nicht bloß der Bedeutung der morgenden Sitzung, sondern auch anderer Umstände halber hier für dringend notwendig erachtet wird, da bei einem längeren Verbleiben des Herrn v. Sydow, wie man sich ausdrückt, man Gefahr laufe, die Leitung der Dinge ganz aus den Händen zu verlieren. Wir wissen nicht, ob wir diesen Vorwurf gegen die Geschäftsführung des Herrn v. Sydow nicht eher als ein Lob für denselben betrachten sollen, da damit doch offenbar nur gesagt sein soll, daß er dem freien Gebahren der einzelnen Bevollmächtigten innerhalb des Fürstenthumskollegiums den freiesten Spielraum gestatte. Wie dem auch sei, morgen wird Herr v. Radowski zum ersten Male die Interessen Preußens innerhalb des Kollegiums vertreten und bei der Berathung über die durch den am 15. d. M. bevorstehenden Ablauf des Provisoriums notwendig werdenden Schritte nach das vollständige Resultat der letzten Ministerberathungen enthüllen. Der von dem größeren Theile der s. g. thüringischen Staaten für diesen Fall gestellte Antrag geht bekanntlich dahin, auf das Schlußresultat mit der definitiven Konstitution der Union vorzugehen. Die neueste preussische Ansicht, das Resultat der jüngsten zwischen den Ministern, dem Grafen Bernstorff und dem Herrn v. Radowski im Wissen des Königs gepflogenen Beratungen, weicht dem Vernehmen nach einigermaßen davon ab. Wie wir hören wird nämlich preussischer Seite morgen der Antrag gestellt werden, an diejenigen bisher noch zur Union gehörigen oder doch noch rechtlich dazu zählenden Staaten, welche durch ihre in jüngerer Zeit beobachtete schwankende Stellung vor Allem die Fortführung und den Abschluß des Unionswerkes gehindert haben, die energische Aufforderung, ihren Pflichten mit Ehrlichkeit und Offenheit nachzukommen, zu erlassen, bis zum Eingange der in möglichst kurzer Zeit zu erfordern den befalligen Antworten aber, jedenfalls also bis Ende dieses Monats das Provisorium zu verlängern, um bei dem dann definitiven Abschluß die durch die gegebenen Verhältnisse etwa gegebenen Abänderungen erlassen zu können. Es steht über diese beiden sich in ziemlich gleicher Weise gegenüberstehenden Ansichten eine interessante Debatte bevor, da, wie gesagt, eine große Anzahl Staaten gegen jede Verlängerung des Provisoriums ist. Das Genauere hierüber werden wir morgen unmittelbar nach der Sitzung des Fürstenthumskollegiums melden. — Im Uebrigen lauten heute die Nachrichten über die preussischen Absichten etwas günstiger für die Unionsangelegenheiten. Es unterliegt, ganz zuverlässigen Mittheilungen zufolge, keinem Zweifel, daß unser Ministerium geneigt war, dem letzten österreichischen Antrage nachzugeben, wonach nur die vorläufige Eristenz der weiteren Ausführung der Union als Bedingung für eine fernere Ausdehnung gestellt wurde. Nun handelt es sich aber um bestimmte Formulierung dieser gegenseitigen Ansichten, indem Graf Bernstorff irgend welche definitive Antwort nach Wien mitnehmen mußte. Da zog sich Herr v. Protefch, sich auf neue Instruktionen berufend, abermals zurück, indem er in keinerlei Anerkennung des Prinzips der Union willigen wollte, während man preussischer Seite das letzte österreichische Verlangen offenbar nur als eine Frage über die Zeit aufzufaßt und eben nur deshalb sich zum Nachgeben bereit erklärt hatte. So ist denn, was ich als gewiß melden darf, heute früh Graf Bernstorff abermals mit einer völlig abschläglichen Antwort auf die letzten von Wien aus gemachten Anträge nach der Hauptstadt Oesterreichs zurückgekehrt, nachdem er noch gestern einem großen Diner bei dem Herrn v. Protefch beigestanden hatte. Unsere Leser werden aus dem täglich von uns gegebenen Bericht über die Lage der Sache ersehen haben, auf welcher scharfen Reize während dieser letzten Verhandlungen mehrere Mal die Angelegenheiten der Union gekaut haben und man würde sich täuschen, wollte man schon jetzt die Sache nach irgend einer Seite für bestimmt abgethan betrachten, da sich unser Ministerium gegenwärtig noch nicht für die sofortige Herbeiführung eines Definitivums erklärt hat. Wir werden das Weitere ja bald sehen. — Bekanntlich ist hier soeben eine sogenannte „Berliner Kreditgesellschaft“ unter der Leitung des früheren Ministers und jetzigen Bankhefs Hansemann im Entstehen, für welche die Zeichnungen bisher sehr reichlich ausfallen, einerseits wohl, weil der Name des Urhebers des Planes lockt, andererseits weil ein solches Institut wirklich tief im Bedürfnisse

liegt. Dasselbe ist auf Gegenseitigkeit begründet, verbürgt aber nach dem uns vorliegenden Statutentwurf für die sich wirklich dabei beteiligenden reichen Kapitalisten mancherlei Gefahren, da trotz dem ziemlich unklar gefaßten Artikel 5 dieser Statuten der Einzelne bei etwaigen Verlusten nicht bloß nach Verhältnis seines Antheils zum Gesamtkapitale für diese Verluste verbindlich ist, sondern event. bis zur ganzen Höhe derselben mit seinem Vermögen herangezogen werden kann. Es soll für die Gesellschaft die höhere Genehmigung und die Bewilligung von Korporationsrechten nachgefragt werden, doch dürfte mit Rücksicht auf den angeordneten Gesichtspunkt die seit dem 21. Mai unter dem Vorbehalt des Unterstaats-Sekretäre Voth zusammengetretene „Central-Kommission für die Errichtung von Privatbanken“ sich schwerlich für diese Genehmigung ohne wesentliche vorherige Modifikationen der Statuten aussprechen.

C. B. Berlin, 4. Juli. [Tagesbericht.] Nachdem der Abschluß des Friedens mit Dänemark vorgestern Abend erfolgt ist, (s. vorgestr. Bresl. Z.) sind gestern den gesammelten, bei der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit beteiligten deutschen Staaten Mittheilungen über den Friedensabschluß zugegangen. — Dem Ministeriale, welcher die Frage wegen definitiver Konstitution der Union diskutirt, wird jetzt in Besprechung dieser Angelegenheit bekanntlich das Fürstenthums-Kollegium folgen. Nachdem sich das preuss. Kabinett gegen die definitive Konstitution der Union (allerdings unter letzterer Apposition des Herrn v. Manteuffel und v. Stockhausen) ausgesprochen hat, und Preußen sich demgemäß auch im Fürstenthums-Kollegium gegen das Definitivum erklären wird, ist zu erwarten, daß das Fürstenthums-Kollegium es vorläufig auch beim Provisorium belassen wird. Herr v. Manteuffel hat sich heute zu Sr. Majestät nach Potsdam begeben. Es wird Hr. v. Manteuffel dort jedenfalls seine Ansichten in der deutschen Frage wie bisher geltend machen, und namentlich auf eine Einberufung des Parlaments hinarbeiten suchen. Es steht zu erwarten, daß Hr. v. Manteuffel mit dieser Ansicht auch bei seinen Kollegen durchdringen wird, und dann verläßt der Ministerialbeschuß, vorläufig von der definitiven Konstitution abzusehen, viel von seiner Bedeutung. — Herr v. Radowski ist zur Zeit der Anhänger und Führer der „vorsichtigen, abwartenden Politik“ und steht im Ganzen dem energischen Vorgehen sehr im Wege, das in Herrn v. Manteuffel seinen Vertheidiger findet. Nichts desto weniger ist es gerade Herr v. Radowski, der einer Verlängerung mit Oesterreich nicht eben das Wort redet, und der sich namentlich gegen die Bildung eines neuen Interims für den gesammten Bund, ziemlich lebhaft ausgesprochen hat. — Graf Bernstorff hat hier, so weit es in seinen Kräften stand, zu einer Verständigung mit Oesterreich gedrängt. Er kehrt in kurzer Zeit auf seinen Posten zurück ohne irgendwie bestimmte Aufträge zur Abschließung einer Uebereinkunft. (S. oben 2. Berlin, 4. Juli.) Unter solchen Umständen wird von mächtiger Seite die Meinung geltend gemacht, daß eine Reise des Prinzen von Preußen nach Wien das beste Mittel sei, um, wenn überhaupt — eine Verständigung zu erzielen. — Dem preussischen System der Postbesitzentziehung hat sich auf die städtischen Büren und Aemter die Postverwaltung angeschloffen. Wenigstens befördert diese keines derjenigen Blätter, welche die preussische Postverwaltung mit jener Missethat bedacht hat. — Die bevorstehende Herstellung eines elektromagnetischen Telegraphen nach Königsberg wird nicht, wie kürzlich in einem offiziellen Organe gemeldet wurde, in der Richtung der Ostbahn, sondern in der Linie der großen nach Preußen führenden Chaussee erfolgen. — Das Obertribunal hat in seiner gestrigen Sitzung einen interessanten Rechtsfall dahin entschieden, daß Jemandem die Rechte eines Sohnes und mit diesen ein Erbtheil von beträchtlicher Höhe zugesprochen wurden. (S. Prov. Ztg.) Binnen Kurzem wird der entgegengesetzte Fall zur Entscheidung gelangen. Es lag Jemand auf Veranlassung einer bisher unangesehenen beständigen Vaterlosigkeit, um dann Schönebrunn gegen einen bereits verstorbenen sehr reichen Kaufmann ansprechen zu können. Ein glücklicher Rechtsfall ist vor etwa 12—15 Jahren vom Obertribunal entschieden, und dabei der Rechtsgrundsatz aufgestellt worden, daß die Ansetzung einer Paternität von Jemandem, als von dem für den Vater geltenden und von Lebensnagaten nur in Beziehung auf eine Lebenssuccession geschehen könne. Wenn das Obertribunal auf diesem Rechtsfalle festhält, so muß der Kläger seinen Vater behalten, und die gestohlene Erbschaft den entferntesten Seitenverwandten dessen, den er zum Vater wünscht, verfallen. — Der Konflikt zwischen dem Stadt-Verordneten-Kollegium und dem Magistrat von Berlin, der dadurch entstand, daß die erstere Behörde eine scharfe Rüge über den schleppenden Geschäftsgang aussprach, welcher bei dem Magistrat herrscht, ist noch immer nicht gehoben. Der Magistrat hat den Stadtverordneten ein Schreiben zugehen lassen, worin er die Befugnisse der letzteren bestritt, sich über die Geschäftsorganisation des Magistrats tadelnd zu äußern. Bei den Stadtverordneten sollte in der heut stattfindenden Sitzung dieses Schreiben zur Verlesung kommen, und man war auf heftige Debatten gefaßt. Der Stadtverordneten-Vorstand hat indes, um den gefährlichen Streit wenigstens auf die Mauern des Rathhauses zu beschränken, beschlossen, die Sache morgen in einer geheimen Sitzung zu verhandeln.

Durch die definitive Ernennung des Abgeordneten Herzberg zum Kreisgerichtsdirektor in Glatz ist dessen Mandat für die zweite Kammer erloschen. Es wird daher eine Neuwahl für den Glatzer Kreis stattfinden.

Am 2. v. Mts. kamen hier 1208 Personen an und reisten 890 ab. Unter Erstern Seine L. H. der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz von Neu-Strelitz, unter Letztern der k. dänische Kammer-Kurier Wajsfeld nach Hamburg. (C. C.)

Wien, 1. Juli. [Die materiellen Interessen im Kampfe mit den nationalen Gefühlen.] Da die Politik von den materiellen Nothen zu rückgebrängt wird, so mögen diese ein Hauptgegenstand der Mittheilungen sein. — Das National-Gefühl der Polen für ihr Vaterland und ihre Sprache, ein so ehrenwerthes Gefühl, welches sie zu den höchsten Opfern bereit findet, zeigt sich oft und bei vielen selbst scharf denkenden Individuen zu einer so krankhaften Neizbarkeit, daß dieses Uebermaß alle Sympathien verlieren muß und der ganzen Nation verberbsch wird. In den politischen Wirren der Jahre 48 und 49 löste sich das sonst so enge materielle Band zwischen den Polen

und Juden und wandelte sich in ein so feindliches Verhältniß, daß es ein nationaler Ehrenpunkt wurde, allen Handel und Wandel mit Juden abzubringen und ein arger Dummf in öffentlichen Blättern darauf abgesetzt wurde, wenn ein Pole sich den Schimpf anthon sollte, mit einem Juden Geschäfte zu machen. Ein solches Verbot war lächerlich, weil seine Ausführung unmöglich war; in unserm Großherzogthum ist der Jsaalit der Meißinhäber aller Hypotheken auf Gütern und Häusern, der Besitzer aller gefälschten Wechsel, die Personalareste nach sich zieht; er ist ferner derjenige, der das Waare besitzt und damit dem polnischen Güter-Besitzer seine Wolle, sein Getreide und Holz abkauft; er ist ferner seit Jahrhunderten der unzertrennliche Geschäftsführer (hier Faktor genannt) des nach Polen kommenden Adels, er hat endlich als Kaufmann Waaren jeder Art, welche man aus manchen Gründen wohlfeiler bei ihm kauft und dabei das hier allgemein beliebte Vergnügen des tüchtigen Abhandels am Preise hat. Diese Ursachen waren natürlich so wichtig, daß das National-Versprechen, beim Juden nichts zu kaufen und mit ihm kein Geschäft zu machen, bald von allen Seiten stillschweigend gebrochen wurde. — Trotz dieses schlagenden Beweises trägt neuerdings der Zeitartikel einer polnischen Zeitung bei seinen Landesleuten darauf an, und beschwört sie ferner, bei Nichtpolen (also Deutschen und Juden) weder Waaren zu kaufen, noch arbeiten zu lassen — nicht etwa aus Haß gegen dieselben, sondern nur, um polnischen Handel, Industrie, überhaupt Erwerbsloß zu heben. Abgesehen davon, daß dieser Vorschlag unausführbar ist, würde er auch gerade das Gegentheil bewirken, folglich ganz unpraktisch sein. Konkurrenz ist die Quelle des Fortschritts. Sichert man dem polnischen Handwerker unbedingt vor seinen deutschen Mitgenossen das ausschließliche Privilegium der Abnahme seiner producierten Waaren zu, so werden wir sehr bald theure und unbrauchbare, wenigstens schlechte Waare erhalten. Ist der polnische Handwerker tüchtig, wird er gleichmäßig von Deutschen und Juden, so wie von seinen Landesleuten gekauft werden, und es wäre dem Referenten leicht, eine Menge hiesiger tüchtiger polnischer Meister zu nennen, die mehr Arbeit bei Deutschen und Juden haben als bei ihren Landesleuten. Man wies daher auf alle Weise, namentlich durch das Towarzystwo pomocy nankowej, dahin, recht tüchtige polnische Handwerker zu bilden. Leider fehlt bei uns jede Ausbauer. Eine Art polnischer Gewerkschaft entstand mit vieler Oeffentlichung im Beginn dieses Jahres, schon nach wenigen Monaten ist sie verschwunden. — Ein zweites merkwürdiges Beispiel, wohin eraltete Vaterlandsliebe, wobei das Gefühl den Verstand übermächtig, führt, ist folgendes. Die Obra bildet bei ihrem Lauf durch den fruchtbaren Kosliner Kreis Brücke von einem Umfange von 7 1/2 Quadratmeilen. Der Graf Arnim, damaliger Oberpräsident, bewirkte einen Regierungsvorschlag von 10,000 Rthl., diese Brücke trocken zu legen, und ein Komitee polnischer interessirter Gutbesitzer sollte das Unternehmen leiten. Seit mehreren Jahren ist nun wenig oder nichts in dieser Angelegenheit geschehen. Von polnischer Seite wird die Schuld der Verzögerung den Regierungsbürokraten zugeschoben, die die Reparationstabellen auf die einzelnen Interessenten nicht entwerfen haben sollten, die Regierung dagegen schreibt die Schuld der Lässigkeit des Komitee zu. Um nun die Sache zu fördern, was hinlänglich den Ernst unserer hohen Behörde beweist, proponirt diese einen neuen Vorschlag von 20,000 Rthl. auf 8 Jahre ohne Zinsen zu geben und dann zu 5 Prozent, von denen jedoch 2 Prozent als Amortisation dienen sollen, unter der Bedingung jedoch, daß ein königl. Kommissarius die Anweisungen des Komitee contrasigniren soll, und wenn dennoch die Arbeit nicht vorwärts kommt, das Werk ganz in die Hände der Regierung übergeht. Diese letzte Bedingung des Contrasignirens und die Andeutung der Regierung, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, wobei die ganze Angelegenheit in deutsche Hände käme, war dem Komitee motivirend genug, das bedeutende Geschenk auszusagen. Polnische Blätter bedauern die Sache, finden aber die Motive richtig. Die Motive der Dankbarkeit gar nicht berücksichtigend, dürfte man aber wohl fragen, ob der Staat, der 30,000 Rthl. unter ungewöhnlich günstigen Bedingungen zu Amortisation eines Kreises hergibt, dabei gar keine Bedingung zur Sicherung seiner Absicht machen soll?

Deutschland.

Dresden, 2. Juli. [Der Hofprediger Dr. Harleß] hat im Auftrage des Kultus-Ministeriums eine Rundreise unternommen, um durch persönlichen Verkehr mit den Geistlichen eine klare Anschauung der sächsischen Zustände zu gewinnen. Seine Bemühungen sind nicht allein dahin gerichtet, die vorhandenen Uebelstände und Mißbräuche zu erkennen, sondern auch die Ansichten und Wünsche der Geistlichkeit zu vernehmen. (D. Z.)

Dresden, 4. Juli. Rückkehr des Königs und des Prinzen Albert. — Heubner nach Waldheim gebracht. — Klette. — Harleß. Der König ist gestern Abend gegen 10 Uhr nebst seinem Oberkammerherrn, Generalleutnant v. Engel, mittelst eines Extrazuges aus Sanssouci hier wieder eingetroffen und hat sich alsbald nach Pillnitz begeben. Er fand daselbst den Prinzen Albert von Sachsen schon vor, welcher wenige Stunden vorher, nach einer Abwesenheit von anderthalb Monaten, aus Wien wieder eingetroffen war. Im Laufe des heutigen Tages wird auch die Prinzessin Amalie von Sachsen von dort wieder nach Pillnitz zurückkehren. Der Besuch des Königs in Sanssouci beschäftigt fortwährend die Definitivität. Die am meisten verbreitete Ansicht, daß er eine Vermittlungsvorschläge, die von dem österreichischen Kaiser ausgehen, in Berlin unmöglich Gehör finden können. Am meisten dürfte die Ansicht, welche sich übrigens auch nur auf Mutmaßungen stützt, für sich haben, daß dem Könige von Sachsen darum zu thun gewesen sei, über die eventuellen Maßnahmen Preußens im Voraus sich zu unterrichten, welche eintreten würden, wenn, nach dem gescheiterten Versuche mit der ehemaligen Ständeverammlung Geseze zu vereinbaren, Sachsen sich gezwungen sehe, fremde und diesmal österreichische Hilfe (bei gänzlicher Suspension der Verfassung vom 4. September 1831) in Anspruch zu nehmen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß in diesem

Fälle eine gleichzeitige Befestigung Sachsens durch preussische Truppen eintreten müsse und werde. — Der ehemalige Justizminister v. Mevius, bekanntlich das einzige in Haft gerathene Mitglied der provisorischen Regierung ist vorgestern Abend im Zuchthause zu Waldheim eingetroffen, um dort die lebenslängliche Freiheitsstrafe, zu der er begnadigt worden ist, zu versüßen. Seine Brüder, von denen der eine suspendierter Richter, der andere suspendierter Archidiakon in Zwickau, der dritte Rittersgutsbesitzer im Voigtlande (Mitglied des aufgelösten Landtages) ist, hatten sich in letzter Zeit mit einer Vorstellung an das Justizministerium gewendet und sich erboten, sämtlich für immer nach Amerika auszuwandern, im Falle der Königin ihrem älteren Bruder in Gnade gestatte, sie zu begleiten. Das Justizministerium hat dieselben auf diese Vorstellung abschlägig beschieden. — Stadtrath Klette aus Dresden, als Mitglied der Kammer von 1849 bei der Wahl der provisorischen Regierung betheiligt und deshalb zu dreifähriger Zuchthausstrafe ersten Grades verurtheilt, ist zu zweijährigem Landesgefängnis begnadigt worden. Seine Gesundheit ist gleich der des ehemaligen Abgeordneten Dr. Herz, der sich mit ihm in der Gefängnisstation des allgemeinen Krankenhauses befindet, so angegriffen, daß sie schwerlich ihre Strafe überleben werden. — Der Oberhofprediger Dr. Hartig ist nach einer längeren Inspektionsreise im Erzgebirge und im Voigtlande wieder hier eingetroffen (s. den vorstehenden Artikel); dem Vernehmen nach ist er mit der Aufnahme, welche er überall bei der Gastlichkeit gefunden hat, sehr wohl zufrieden; dagegen hat er eine große Anzahl von Schülern im Zustande jenseitiger Verwahrlosung gefunden, so daß es eine dringende Aufgabe des Kultusministeriums sei, hier bald und ernstlich für deren Aufnahme zu sorgen.

Freiburg, 28. Juni. [Ueberfall.] Am Sonntage, den 22. Juni, Abends nach 10 Uhr, wurde auf dem Nachhausewege von Hohenlauf nach Rösheim ein Soldat ganz unvermuthet von 4 unbekannt Menschen überfallen, von denen einer zu Boden geschlagen und mit Messerhieben in den Kopf verwundet. Da kein Streich vorausgegangen war, so ist dieser banditenmäßige Ueberfall um so empörender. Glücklicherweise fand die Kopfwunde unbedeutend und da man einige Spur hat, so hofft man, daß die Thäter bald entdeckt werden, wo es sich dann zeigen wird, welcher der Grund zu einem solchen mörderischen Ueberfalle gewesen ist. (D. Z.)

Stuttgart, 1. Juli. [Ministerkrise.] Ueber die nachmaligen Nachfolger des entlassenen Ministeriums Schuler verläutet wenig. General v. Müller und mit ihm der Direktor des Studienraths (nach einer andern Mitteilung der Eisenbahn-Direktor) v. Knapp sind zum König berufen worden; auch Hr. v. Reinhardt, der Bevollmächtigte in Frankfurt, ist in Stuttgart. Das ist Alles was man weiß. — Die Württembergische Korrespondenz berichtet, daß ein neues Ministerium im Sinne der Hesperia gebildet worden ist. Als Minister nennt man: Inneres Hr. v. Linden, bisher Direktor des katholischen Kirchenraths und Mitglied des Geheimenraths; Finanzen v. Knapp, bisher Direktor der Eisenbahn-Kommission; Krieg Oberst v. Wiederhold, Adjutant des Königs und Oberst des Generalstabs; Aeußeres v. Reinhardt, bisher württembergischer Bevollmächtigter beim Staatenkongreß in Frankfurt; für die Justiz soll v. Hanteln bleiben.

Kassel, 1. Juli. Die Neue Hessische Zeitung meldet: Sichern Vernehmen nach ist der Obergerichtsrath Abbe mit der einstweiligen Verwaltung des Ministeriums des Innern beauftragt; die Schuler des Hrn. Lemmerich also um etwas erleichtert worden.

Wiesbaden, 1. Juli. [Hessischer Besuch.] Die Nassauische Allgemeine Zeitung schreibt unterm 30. Juni: Gestern Nachmittag ist der Kurfürst von Hessen hier zu einem Besuche bei unserm Hofe eingetroffen und hat auch heute das selbst verweilt. Der Herzog sowie die drei Ministerialvorstände (in Gala) empfingen denselben und fand hierauf Tafel bei Hofe statt. Eine Ehrenwache mit Musik und Fahne war weiter zu dessen Begrüßung aufgestellt. Wenn uns auch bestimmte Andeutungen darüber fehlen, ob diesem Besuch ein politisches Motiv zugrundeliege, so glauben wir doch und hoffen es auch, daß etwaig antiaunionische Gelüste in Dietrich keinen fruchtbaeren Boden finden würden.

Aus Thüringen, 2. Juli. [Verschiedenes.] Nachdem Jupp in Darmstadt zurückgetreten, ist Weimar noch der einzige Staat, der in der Person des Hrn. v. Wpdenbrug einen Minister hat. Daffir agitirt aber auch die Reaktionspartei in dem deutschen Norden und besonders die älteren Bureaucraten, die es dem jungen Wpdenbrug nicht vergessen können, daß er ihnen den Ministerposten abgelassen, um so eifriger gegen denselben. Vorläufig scheinen sie jedoch wenig Aussicht auf das Gelingen ihres Strebens zu haben, da die geniale Persönlichkeit Wpdenbrugs ihn auch zum Liebling des Hofes gemacht und er daneben auch so klug ist, sich jetzt wenig um die innere und äußere Politik des Großherzogthums zu bekümmern, sich aber dafür um so eifriger den Geschäften seines Departements widmet. — Die in mehreren Blättern enthaltene Nachricht, General Wangel sei von Frankfurt nach Eisenach gerufen, um die thüringischen Truppen zu inspizieren, hat sich nicht bestätigt. Derselbe ist vielmehr direkt über Halle nach Berlin gegangen, ohne sich auch nur in Eisenach oder einer andern thüringischen Stadt aufzuhalten. — Allgemein heißt es auf neuen Poststellen, daß sich Thurn und Taxis bemächtigt der österreichisch-preussischen Convention in Betreff der Verabschiedung des Postens anstehen und überhaupt die Hand zur Abgabe des Postregals an die Einzelstaaten gegen eine billige Entschädigung bieten werde. (D. A. Z.)

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Hamburg, 3. Juli. Die Börsen-Halle will wissen, sämtliche preussische Truppen würden zwischen dem 10. und 12. d. M. das Herzogthum Schleswig verlassen und durch den westlichen Theil von Holstein bis Hamburg marschiren.

Von der Niederelbe, 3. Juli. Von allen Seiten streben die einberufenen Permittenten zu ihren respektiven Truppenkörpern. Bis zum vierzigsten Jahre muß Alles die Waffen tragen. Alle im füblichen Holstein gelegenen Truppen sind nach Rendsburg befördert worden, woselbst sie ein großes Lager bezogen haben. Viele Tausend Soldatenhände sind beschäftigt, bei Rendsburg und Friedrichsort Schanzen aufzuwerfen und 2 Batterien sind nach Eckersförde aufgebracht. Die Stimmung ist eine außerordentlich kriegerische. (D. Ref.)

Altona, 3. Juli. Der einfache Friede zwischen Dänemark und Preußen mit Wahrung der gegenseitigen Rechte ist gestern (am 2. Juli) definitiv in Berlin abgeschlossen. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß der Ausbruch des Krieges zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein eine unmittelbare Folge des Berliner Friedens sein werde. (Alt. M.)

Kiel, 3. Juli. In der gestern hier abgehaltenen Versammlung der Prälaten und Bischof abdeliger Güter ist der Beschluß gefaßt worden, daß statt der früher proponirten Uebernahme der Kriegsteuer durch eine gemeinschaftliche Anleihe jedes Klosters und adeliger Gut seinen Antheil direkt an die Staatskasse zu beizugeben habe. Für diese Art der Ausführung sprach sich schon in der letzten Versammlung eine große Minorität aus, wie sie denn auch manche Vorzüge hat, so daß die Freude der Dänen über das Mißlingen der gemeinschaftlichen Anleihe sich als einigermassen voreilig darstellt. (H. G.)

Sadersleben, 1. Juli. Sonnabend kam der für Malm-borg in die Stelle getretene Oberst Graf v. Esen (Schwed) hier an. Gestern begab derselbe sich mit Gefolge nach Arrossund, um die dort ankommenden Schweden in Empfang zu nehmen, allein es kamen keine Militärs und erst spät gegen 10 Uhr kam der Oberst wieder zurück. So eben kommt eine Eskadette von Arrossund, dieselbe ging in aller Eile nach Upenrade und waren dafelbst noch keine Schweden angekommen. Die hier liegenden schwedischen Infanterie gehen morgen von hier über Roesund nach der Primath, sollen aber mit dem Dampfschiffe, welches erst erwartet wird, wieder abreisen; der Oberst geht um 1 Uhr heute wieder nach Sadersleben, er scheint überhaupt etwas aufgeregt zu sein und fängt man an, die Ankunft der Schweden zu bezweifeln. Von Rolding erzählt man, daß die Dänen bestimmt am Freitag in Schleswig einzücken; sollten wirklich die Schweden ausbleiben, so ist es wohl wahrscheinlich, daß statt ihrer die „Tappern“ kommen.

Hier in der Stadt ist es jetzt eine schauerhafte Wirthschaft, täglich werden angehende Bürger von der Polizei nach dem Rathhause gebracht, in der Meinung, daß sie sich mit Petitionen oder sonstigen Sachen herum tragen. (H. G.)

Deserirende.

N. B. Wien, 4. Juli. [Die ungarischen und siebenbürgischen Zustände.] — Vermischte Nachrichten. Die ungarischen und siebenbürgischen Zustände geben unsern Blättern reichlichen Stoff zu Berichten, zumest von nicht sehr erfreulicher Art. Die Demoralisation ist dafelbst noch immer sehr groß. In den civilisirten Theilen ist Diebstahl, in den nicht-civilisirten und besonders in Siebenbürgen Raub und Gewalththaten an der Tagesordnung. Das Schlimmste ist, daß den Gerichtsbehörden wenigstens ein so sehr eine Purifikation in Betreff ihrer Moralität Noth thut, als den Juden in Hinsicht ihrer Legalität. Der heutige „Lloyd“ giebt hierüber einen merkwürdigen Bericht von Unterschlagung eines corpus delicti von Seite der Gerichtsbehörden in der Hauptstadt Pesth selbst. Andererseits wird erzählt, wie Mörder und Mordbrenner von den Militärkommanden in Siebenbürgen ungestraft entlassen wurden. Dort wird die wallachische Abkammung gleichsam als Schutz für Verbrecher dargestellt. Beispielsweise wird erzählt, daß der wallachische Pope in Bretzge, bei welchem die Kirchengelbe der ausgeraubten römisch-katholischen Kirche in Fehling vorgefunden wurden, ungestraft ausging. Daß die ungarischen Grundbesitzer in Siebenbürgen es verabsäumen, den Aufforderungen zur Rückkehr zu entsprechen, läßt sich schon aus dem Umstande erklären, daß die neuen Beamten, unter deren Schutz sie sich begeben sollen, zum Theil aus den Anführern jener Landstürmer gewählt sind, welche Verwüstung Allem, was den ungarischen Namen trägt, geschworen haben. Eben so sind die Militär-Garnisonen in den südwestlichen Theilen fast ausschließlich den wallachischen Regimenten zugewiesen. Auch tritt die religiöse Intoleranz selbst in Pesth auf und es werden neuerdings Fälle angeführt, wo der Magistrat dortigen Juden das Besitztum beschlagnahmte. Die Colonisation macht, wenn auch nur sehr langsame Fortschritte. Aus dem Dersinnthale und Tirol haben sich die meisten Ansiedler gemeldet. — Heute Abend bringt der Gemeinde-Rath Hising dem Kaiser einen großartigen Fackelzug in Schönbrunn zur Feier der Gerichtsreform. — Alle Kronländer liefern übereinstimmende Berichte über die Anwesenheit, welche die Einführung der neuen Straf-Gesetzgebung fand. — In Frohsdorf häufen sich die Besuche beim Herzog von Vordobaur. Gegenwärtig sind viele Mitglieder des höchsten preussischen Raths versammelt, die gleichsam einen Hofstaat um den Herzog bilden, ihn als König behandeln und mit „Ew. Majestät“ ansprechen. — Der berühmte kaiserliche General Cabrera traf gestern mit seiner jungen Frau, einer reichen englischen Erbin, hier ein. — Bis zum 3ten wurden hier 70 Personen von der Cholera ergriffen, wovon 37 starben, 9 genasen und die Uebrigen sich in ärztlicher Behandlung befinden. — Man erwartet ein strenges Wuchergesetz. Die diesfälligen Erhebungen werden gegenwärtig im vertraulichen Wege gemacht, um das weit verzweigte Uebel kennen zu lernen. — Gestern wurden die Verhandlungen der Vertrauensmänner über das Lomb.-venet. Statut mit einer Rede des Ministers des Innern geschlossen. Die Vertrauensmänner lebten sorglich in ihre Heimat zurück, werden jedoch zuvor mehrere Bluten dem Kaiser vorlegen, und namentlich jene um Aufhebung des Belagerungszustandes.

Prinz Albert von Sachsen hat von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich den Orden des goldenen Vlieses erhalten. (C. C.)

Italien.

Nachrichten aus Palermo zufolge sind die kürzlich in den Blättern verbreiteten Gerüchte über dort ausgebrochene Unruhen und blutige Konflikte zwischen den Truppen und dem Volke durchaus ohne Grund, wenn auch dergleichen bei den dortigen Zuständen nicht gerade befremdend wäre. In den ersten Tagen d. Mts. wird, zum erstenmale seit 1848, das Fest der heiligen Rosalie wieder gefeiert werden, welches fünf Tage dauert, und einen großen Zufluß von Leuten aus der Provinz und vom Lande herbeizulocken pflegt. Möglicherweise, daß diese Gelegenheit von den Unzufriedenen zu einem Ausbruch benutzt werden könnte. Inzwischen sind alle Maßregeln getroffen, jeden Versuch hierzu zu verhindern niederzuschlagen. Der Statthalter Fürst Satolano-Silangieri, beschäftigt sich eifrig mit der Herstellung einer geordneten und zweckmäßigen Verwaltung. Die Polizei auf dem Lande ist besondern Regierungsbeamten (capitani d'armi) übergeben, überall sind große Heertheilen zwischen den Hauptstädten der Insel im Bau begriffen, die Trennung der Finanz-Verwaltung von derjenigen Neapels ist schließlich der Staatsschuld bereits ausgeführt. (C. C.)

Frankreich.

Paris, 2. Juli. [Tagesbericht.] Nicht was die National-Versammlung thut, sondern was sie thun wird, beschäftigt in diesem Augenblicke die politische Welt. Zunächst beginnt am nächsten Montag die Diskussion über das Pressgesetz, und es wird durchgehen, trotz der einstimmigen Opposition, die die Journale, die konservativen mit inbegriffen, dagegen erheben. Leider kann man von dieser Opposition nicht sagen, daß sie von dem großen Prinzip der Pressefreiheit getragen wird; ein krämerischer Intersse ist es, das sie in Bewegung setzt. Man erkennt dies namentlich in den oppositionellen Artikeln der konservativen Journale, die ausdrücklich die Freiheit nur für sich, nicht aber für die weitergehenden Blätter verlangen. Eine Opposition, die sich auf solche Motive lehnt, verdient kaum Berücksichtigung. Das Gesetz wird aber deshalb durchgehen, weil alle Fraktionen der National-Versammlung von dem Berg bis zu der äußersten Rechten die Journale nur fürchten, sie aber keinesweges lieben, und endlich dürfte sich unter den Repräsentanten nicht einer finden, der nicht einmal mit diesem oder jenem Journal, mit diesem oder jenem Publicisten einen Zwist gehabt und sich im Stillen gefast hätte: ich werde den Tintenkleber schon fassen! — Aus analogem Grunde ist auch die Präsidenschaft Dupin's bedroht, da jede Seite der Kammer die schweren Fäden empfindet, die auszuteilen, dem ebenverstorbenen Präsidenten zuwillen beliebt. Ein energischer und fähigerer Conkurrent hätte daher auch große Chancen; allein es findet sich keiner, und es ist so gut als gewiß, daß Dupin wieder gewählt wird. Die Wahl sollte heute stattfinden, ist aber verschoben worden. — Mit dem Malre-Gesetz wird ein neuer Versuch gemacht werden, um dasselbe auf die Tagesordnung zu bringen, nur wird der Antrag diesmal nicht von Baroche ausgehen. Der gewandte Minister

hat eine große Anzahl von Repräsentanten zu gewinnen gewußt, die in einer gemeinschaftlichen Proposition den erwähnten Antrag stellen werden. Einige behaupten, daß die Proposition angenommen werden wird, trotzdem eigentlich Niemand mehr Etwas von dem Malre-Gesetz wissen mag; das „Pariser Bulletin“ hingegen spricht sich mit Bedauern dahin aus, daß die Legitimität wahrheitsgemäß in ihrer Opposition verharren werden, und das Gouvernement in dieser Angelegenheit eine neue Niederlage erfahren wird. — Nach der Diskussion des Pressgesetzes wird die des Budget folgen, und wie man berechnet, wird die Vertagung der Versammlung Mitte August eintreten. — Er wird immer schwieriger einen Replacanten für Hautpoul zu finden; General Ruhlstedt hat ebenfalls abgelehnt, weil er zu gut weiß, welchen abhorrenden Einfluß Shanghaier auf das Kriegs-Ministerium ausübt. — Der Präsident der Republik hat den Erzbischof von Besancon für den vierten Kardinalstuhl bestimmt, der in Rom der französischen Kirche reservirt ist. Man schreibt diese Designation allgemein der Intervention des Generals Baraguay d'Hilliers zu; Hr. v. Montalembert patronirte den Erzbischof von Toulouse für diese hohe Würde, denselben Bischof, den der Kaiser Napoleon ins Gefängnis setzen ließ. Herr v. Montalembert wünschte, daß die Wahl des Nissen die Gewaltthat des Nissens stände, allein der Einfluß des Generals d'Hilliers war überwiegend. — Eine telegraphische Depesche brachte dem Gouvernement die Nachricht, daß Hr. Drouin de Lhuys, der Gesandte in London, von der Königin heute mit dem üblichen Ceremoniel empfangen worden sei. — Bereits dieser Tage meldete ein Journal, daß Herr v. Persigny nach Petersburg reisen werde und zwar mit der Vertrauens-Mission, um die Hand einer Tochter des Großfürsten Michael für den Präsidenten der Republik zu werben. Heute schreibt das „Pariser Bulletin“: Das Gerücht von der Reise des Herrn v. Persigny nach Petersburg ist nicht unbegründet. Wir haben Motive, es als gewiß anzunehmen, daß Hr. v. Persigny sich sehr bald mit einer Vertrauens-Mission nach St. Petersburg begeben wird. Nachrichten, die von dort her eingegangen sind, haben Hr. v. Persigny in demselben Augenblick noch zurückgehalten, als er gerade den Wagen bestiegen wollte, um seine Rückreise nach Berlin anzutreten. — Zwanzig Repräsentanten des Berges haben den Antrag eingebracht, daß die Präventivhaft bei Verbrechen correctioneller Art wegfalle, bei Kriminal-Prozessen aber nur auf fälscher That oder in Nothfällen eintrete. — Gestern wurde Hr. v. Girardin ein Fest von den Demokraten zur Feier seiner Wahl gegeben. — Nach dem „Pariser Bulletin“ hat der Graf v. Montemolin um die Hand der Prinzessin Charlotte, Schwester des Königs von Neapel angeheiratet. Der spanische Hof hat durch seinen Gesandten in Neapel gegen diese Heirat Protest einlegen lassen, worauf der König die Antwort ertheilt, daß Spanien in dieser Heirat nur eine Familien-Angelegenheit ohne jede politische Bedeutung zu sehen habe. Die Heirat trägt indes auf eine andere Schwierigkeit, da die Verwandtschaft zwischen dem Grafen und der Prinzessin ein Dispens vom Papste erforderlich macht, und es allgemein sehr bezweifelt wird, daß der Papst ihn ertheilen werde. — Nachrichten aus Lissabon stellen die Differenz zwischen Portugal und den vereinigten Staaten sehr deutlich dar. Der amerikanische Gesandte habe dem Lissaboner Kabinett ein Verbal-Ultimatum zukommen lassen und binnen 24 Stunden die Antwort verlangt, was von dem Kabinett jedoch abgelehnt worden ist. — Gestatten Sie mir zum Schluß Ihnen einige Bemerkungen eines hochgestellten Diplomaten über Deutschland mitzutheilen, deren Wort ich besser zu würdigen wissen werden, als man es hier im Stande ist: — „Niemand ist Deutschland kränker gewesen, als jetzt — äußerte sich jener Diplomat — und ich meine damit nicht Deutschland als Volk, sondern als Deutschland in den Regierungen. Es ist wahr, daß die revolutionäre Partei überall niedergehalten ist, aber niemals ist der Antagonismus zwischen Wien und Berlin provokirt gewesen als jetzt. Diese beiden Höfe haben sich an die zwei entgegengesetzten Pole gestellt, und ihre Ehre ist demnach verpfändet, daß es keinem gestattet ist, dem einen einen Schritt entgegen zu gehen. Ein Mittel könnte die Differenz zum Aufschuß bringen, und dieses Mittel ist — der Krieg. In Berlin, wie in Wien theilt man diese Ansicht, aber in Berlin wie in Wien ist man entschlossen, keinen Krieg zu führen. Zunächst ist Einer da, der nicht zugebt, daß man Krieg unternimmt, dies ist der Kaiser Nikolaus. Alsdann fürchtet man in Wien wie in Berlin die niederschlagende, aber nicht geordnete Revolution zu entsehlen. Von beiden Seiten ist man also mit Dummheit geschlagen; man kann sich weder die Hand reichen, noch sich schlagen. Eine der beiden Mächte braucht den Krieg notwendig. Ich brauche nicht erst zu sagen, welche. Einem Jeden, der die so komplizierte deutsche Angelegenheit gründlich studirt hat, ist es evident, daß wenn Oesterreich nicht zum Schwerte greift, sein Einfluß in Deutschland verloren ist. Preußen wird nicht angreifen; es kann in der Defensive verbleiben und seinen Vorzug verfolgen. Es organisiert den engen Bundesstaat, da es wohl weiß, daß wenn diese Föderation erst definitiv organisiert ist, ganz Deutschland mit der Zeit ihm zufallen muß. Die Mächte sehen diese ersten Thatfachen unter ihren Augen vor sich gehen und scheinen nicht daran zu denken, welche Konsequenzen daraus entstehen können!“

Osmanisches Reich.

Man schreibt unter dem 22. Juni aus Konstantinopel, daß die Engländer zwar den Plan der Errichtung eines Freihafens in Skutari aufgegeben hätten, dafür aber zwei Häfen auf den beiden Halbinseln Klek und Sutturina inmitten der dalmatinischen Seefläche etablieren wollen, welche vorzüglich den Salzhandel nach dem Innern der Türkei vermitteln sollen. Bereits sollen Salzlieferungsverträge von Seite Englands sowohl mit der Pforte als mit Neapel auf 25 Jahre abgeschlossen sein und in Folge letzterer auch die Differenz mit dieser Regierung ihre Lösung gefunden haben. Die Halbinsel Sutturina berührt unmittelbar die vielbesprochene Boche di Cattaro, soll aber eben so wenig als Klek sich zu merkantilischen Niederlassungen oder strategischen Punkten eignen. (N. B.)

* Man schreibt uns aus Skutari in Albanien: „Der kommandirende General der türkischen Truppen in Amulion, Dmer Pascha, mit der Bekämpfung des bosnischen Aufstandes beauftragt, ist in Trauail eingetroffen. Wie man vernimmt, soll Dmer Pascha ein Franke Namens Karl Latos sein, der vor ungefähr 20 Jahren zum Islam übertrat und nach seiner Aufnahme in die Truppen des Großfürsten von Stusa zu Stusa bis zum Grade eines kommandirenden Generals emporsiegl.“

Der k. preuss. Generalkonsul Herr von Meuselbach ist am 21. v. M. in Bukarest eingetroffen. An der Grenze der Wallachei wurde derselbe von dem Gouverneur der Stadt Zuree Severino empfangen und von einer wallachischen Truppenabtheilung salutirt. Auch in Giurgewo empfing ihn der dortige Gouverneur am Landungsplatze. Bei der Ankunft in Bukarest wurde er durch den Adjutanten des regierenden Fürsten, Oberst Wilkome Grammont, Ramons seiner Durchlaucht begrüßt. Am 22. machte Herr von M. dem Fürsten seine Aufwartung und schickte sich unmittelbar darauf zur Weiterreise nach Jassi an. Erst nach seiner Rückkehr von dort wird die Audienz zur Ueberreichung der Kreditiv-Plattfanden. (C. C.)

Amerika.

Wir erfahren, daß der k. preuss. Minister-Präsident in Mexico, gebetmer Rath Seiffert, welcher für mehrere Monate Urlaub erhalten hat, kürzlich in New-York angekommen ist, und am 6. d. M. von dort nach Berlin abreisen wird. (C. C.)

**** Breslau, 5. Juli.** [Die Gemeinderathswahlen.] Die Vorarbeiten für die hiesigen Gemeinderathswahlen sind nun soweit beendet, daß wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen die Auslegung der Wählerliste und nach Ablauf einer vierzehntägigen Reklamationsfrist die definitive Feststellung derselben bis Ende d. M. wird erfolgen können. Die Gesamtzahl der zur Stadtgemeinde Breslau gehörigen Gemeindegewähler wird sich, wie wir hören, auf etwa 4330 belaufen, welche nach der bekannten Bestimmung der Gemeindeordnung nach der Höhe ihres Einkommens in Klassen getheilt werden, von denen jede ein Drittel der Gemeinderathsmitglieder wählt. Für Breslau wird sich das Verhältniß so stellen, daß in der ersten Klasse diejenigen wählen, welche eine jährliche Einnahme von 1500 Rtl. und darüber nachweisen können, in der zweiten diejenigen, welche eine Einnahme von 700 Rtl. bis 1499 Rtl. besitzen, in der dritten Klasse endlich diejenigen, deren Einnahme 700 Rtl. nicht erreicht, jedoch nicht unter 300 beträgt. Da die Klassen so abgegrenzt werden, daß auf jede Klasse der dritte Theil des Gesamteinkommens aller Gemeindegewähler Breslaus fällt, so werden viele mit einem Einkommen von 1500 Rtl. in die zweite, mit einem Einkommen von 700 Rtl. in die dritte Klasse kommen. Nach dem Gesetze geht es dabei lediglich nach dem Alphabet.

Die erste Klasse wird etwa 430, die zweite gegen 1200, die dritte gegen 2900 Wähler zählen. Jede von diesen drei Klassen wählt 34 Mitglieder in den Gemeinderath, wovon je die Hälfte Grundbesitzer sein müssen. Die Wähler der ersten Klasse werden in einen einzigen Bezirk zusammengefasst, da das Gesetz die Wahl nach Bezirken nur dann gestattet, wenn die Anzahl der Wähler in einer Klasse mehr als 500 beträgt. Es wird also jeder einzelne Wähler der ersten Klasse 34 Mitglieder des Gemeinderathes zu wählen haben. Dies wird den großen Uebelstand mit sich führen, daß die Minorität jener 430 Wähler der ersten Klasse keinen einzigen Vertreter in den Gemeinderath bringt, mithin eine vielleicht bedeutende Anzahl von einflussreichen Personen, welche das Gesetz ganz besonders berücksichtigen wollte, zu gar keiner Berücksichtigung kommen. Denn natürlich wird — wenn man bei den Gemeindegewahlen von Parteien sprechen darf — diejenige Partei, welche unter jenen 430 die Majorität hat, sämtliche Gemeindegewählten aus sich wählen, während durch Vertheilung der Wähler in mehrere Bezirke alle Richtungen zur Vertretung gelangen könnten. — Die übrigen beiden Klassen werden in der Art nach Bezirken wählen, daß jeder Bezirk zwei Vertreter zu wählen hat.

Breslau, 5. Juli. [Den Mar'schen Garten in Alt-Scheitnig] beschreibt der Bresl. Anz. wie folgt: „So viel des Schönen in der Nähe und doch nur von Wenigen gekannt und geschätzt. Da wo rechts ab der Büschelallee ein Dorfweg nach der Pörsbrücke führt und wo man unter schattigen Pappeln nach dem oberen Theile des Dorfes Scheitnig gelangt, liegt in großen Dimensionen, von einem wohlhabenden Baume eingefaßt, der Mar'sche Garten. Wir haben in Hamburg, in Berlin, in der Nähe dieser großen Städte schöne Gärten gesehen, wie freuen uns, sagen zu können, auch Breslau hat in seiner Nähe einen sehenswerthen Garten, der nicht nur jedem Einheimischen als eine Zierde der nächsten Umgebung der Stadt erscheinen wird, sondern auch jedem Fremden, der für Breslau's Sehenswürdigkeiten Auge hat, als ein vortrefflich angelegter und wohlgehaltener Landschaftsgarten gezeigt werden kann. Der Besucher hat aus einer öden, verbauten, stumpfen Fläche eine topische Landschaft in wenigen Jahren hervorgezaubert, mit anerkennungswürdigem Geschmack hat er eine stieliche Villa mit offener Farnschir, er hat Pavillons, türkische Kioske, neopolltanische Lauben, natürliche Laubbächer mit Grottenmüden aus den bizarren Wurzelgestalten, er hat schattige Gänge, er hat mit einem Worte einen englischen Garten im gegenseitigen Style geschaffen. Und für alle diese Herrlichkeiten, die der Natur durch Kunst und Sinn für selbe abgerungen, hatten wir bis jetzt so wenig Sinn? Das kann nur daher kommen, weil der größte Theil unserer kunstfertigen Bewohner von diesem Edoardo nichts wußte, die Bereitwilligkeit nicht kannte, mit der der Besitzer jedem anständigen Besucher diesen Genuß in Gottes freier, herrlicher Natur gestattet. Herr Mar hat mit Aufopferung aus allen Gegenständen sich seine Drangerien, Blumen, Sträucher und Bäume zusammengeholt, man findet Alles dort, was nur irgend merkwürdig im Pflanzenreiche existirt. Ueberall eine zweckmäßige Vertheilung der Baumgruppen und Sträucher, nirgends in die Augen fallende Ueberladung und gesuchte Schmückeleien! Wo auch das Auge von der Terrasse des Wohnhauses und den anderen erhöhten Punkten des Gartens sich hinwendet, begegnet es jener höchsten, mit dem Ganzen innig harmonisirenden Uebereinstimmung und Mannigfaltigkeit, welche auf den ersten Blick den Kenner und Pfleger der Kunst erathen läßt. Trotz der inneren Abgeschlossenheit bietet der Garten von jedem Punkte aus die überraschendsten Fernsichten nach dem Trebniger Hügel, dem Schwarzer Wald, nach dem bewaldeten Odrufser, dem Bobten und dem fernen Hochwald- und Culm-Gebirge. Von jedem Theile des Gartens präsentirt sich das Wohnhaus, mit welchem ein geräumiges und komfortables Gewächshaus verbunden ist, in einer andern Beleuchtung. Dazu kommt eine den Kenner und Liebhaber überraschende außerordentliche Mannigfaltigkeit seltener Baumarten. Mit einem Worte, der Mar'sche Garten wird dem Laien wie dem Kenner nicht nur die größte Friedebigung, sondern auch das größte Aufnähmen beim Besuch desselben gewähren.“

Breslau, 5. Juli. [Fräulein Grahn] wurde in ihrer gestrigen Benefiz-Vorstellung mit dem Lobere bekränzt, der ihr von einer Dame aus dem Ballet überreicht und von Herrn Ambrogio auf das Haupt gesetzt wurde. Das Publikum hatte sich sehr zahlreich eingefunden und schenkte dem reizenden Ballet (Sisella) die lebhaftesten Beifallsbezeugungen. Außerordentlich Effect machte der spanische Nationaltanz, den Frä. Grahn und Hr. Ambrogio nach der Sisella noch tanzten. Ueber Hervorwurf und Blumenpenden darf ich wohl kaum mehr berichten; dergleichen sind nun an der Tagesordnung.

Morgen giebt Frä. Grahn noch eine Abschiedsvorstellung, und zwar zum Besten der Damen unseres hiesigen Ballets. Ist es schon an und für sich lobenswerth, daß Frä. Grahn die Bemühungen des Ballet-Perfonals in solcher Weise zu belohnen sucht, so verdient es um so mehr Anerkennung, daß sie sich dabei nicht, wie es in solchen Fällen üblich ist, mit einer kleineren Leistung abfindet, sondern das große Ballet „Katharina, die Banditenochter“, das ihre Kräfte in so hohem Grade in Anspruch nimmt, zu diesem Zwecke bestimmt hat. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß das Publikum der Abschiedsvorstellung reichliche Theilnahme schenken wird. M. R.

† Breslau, 5. Juli. [Politische Nachrichten.] Am 1. d. M. wurde aus einem Dienstgebäude der Oberkassischen Eisenbahn eine feine Repertir-Lib, in Rubinen gehend, gestohlen. — Am 2. wurde aus einem Verkaufslöke in Nr. 46 in der Schweinertstraße ein Stuß schwarzer Atlas, 17½ Rthl. an Werth, entwendet.

[Romanesque.] Man liest in der Berliner Nat.-Ztg. vom 4. Juli: „Man sage nicht, daß das Leben einsamig und prosaisch sei; es geschieht in Wirklichkeit Dinge, die man sonst nur in Romanen zu lesen gewohnt ist; wie in Taufend und

Einer Nacht erwacht plötzlich der arme Schuster und sieht sich mitten im Schooße des Glückes. Es bewahrheitete sich dies in einer gefeierten beim Ober-Tribunal entschiedenen Streitsache. Im Jahre 1842 verstarb zu Breslau die Frau des Kaufmanns und Rittersgutsbesizers L. Bald darauf starb auch der Mann. Beide zusammen hinterließen den Kindern einer verstorbenen einzigen Tochter beinahe eine halbe Million. Plötzlich tritt ein bis dahin unbekannter Sohn der verstorbenen Eheleute auf. Er ist unter dem Namen Karl Richter, als angeblich von einer unverheirateten Pauloska Richter im Jahre 1831 zu Berlin gebornes Kind, in das Kirchenbuch eingetragen, von einem Berliner Schuhmacher und dessen Frau erzogen und zum Handwerke des Pflasterers angelehrt. Sorgfältig angestellte Ermittlungen stellen es so gut wie außer Zweifel, daß die Ehefrau L. aus Breslau jene Pauloska Richter gewesen ist; daß sie hier heimlich jenes Kind geboren und die Geburt desselben dem Manne verschwiegen und verheimlicht hat. Nachdem die Mutterhaft auf Seiten der Frau L. als bewiesen angenommen werden mußte, folgte aus dem, daß das Kind auch als ein eheliches von dem Kaufmann L. erzeugt zu betrachten war. Denn das Gesetz stellt die Rechtsvermutung auf, daß das während der Ehe geborene Kind vom Manne herrühre, und es ist dem Manne oder dessen Erben nur der schwerste Gegenbeweis nachgelassen, daß er in dem entscheidenden Zeitraum dergestalt ununterbrochen von der Frau abwesend gewesen sei, daß er unmöglich mit ihr habe das Kind erzeugen können. Dieser Gegenbeweis war angetreten worden, und auch wirklich bis auf einen Zeitraum von wenigen Tagen geführt, da die Frau um die Zeit der Empfängnis im Gebode zu Kreise sich befunden hatte. Allein einige Tage, wie gesagt, blieben übrig, in denen die Frau im ehelichen Domicil zu Breslau gewesen war. Dem Vormunde des Kindes wurde deshalb nur noch ein desirierter Eid auferlegt. Der Vormund soll schwören, daß ihm nicht bekannt sei, wodurch die Behauptung dargelegt würde, daß der Kaufmann L. in dem entscheidenden Zeitraum unaußgeschieden von seiner Frau entfernt gewesen sei. Dieser Eid wird ohne Zweifel von dem Vormunde geleistet werden können, er ist in Voraus acceptirt. Wird der Eid geleistet, so gilt der bisher als uneheliches Kind betrachtete Knabe als eheliches Kind der Eheleute und er nimmt die Hälfte des großen Vermögens seiner Eltern in Besitz.

Breslau, 5. Juli. [7. Sitzung des Schwurgerichts.] Zur heute waren drei Unterurtheile anberaumt, von denen jedoch nur einer und zwar unter Ausschluss der Öffentlichkeit zur Verhandlung kam. Derselbe betraf eine der unheimlichsten schlesischen Verbrechen. Der Angeklagte, Maurer Ernst Wiesner, leugnete nachdrücklich das ihm zur Last gelegte Verbrechen. Er wurde durch zwei Belastungszeugen überführt und von den Geschworenen für schuldig erachtet. — Die Staatsanwaltschaft beantragte eine Fährige Zuchthausstrafe und Verlust der Nationalität. Der Gerichtshof erklärte auf 1 Jahr und 3 Monate Zuchthaus, und befähigte im übrigen die Anträge der Staatsanwaltschaft. Der zweite Angeklagte hatte dasselbe Verbrechen zum Gegenstande. Der Angeklagte, Pferdewärter Hirschel, war nicht aufzufinden; ebenso konnte dem Korporeuten Fietz, der wegen Majestätsbeleidigung in Anklagestand versetzt ist, die Verladung nicht insinuiert werden. In der nächsten Sitzung kommen zur Verhandlung die Untersuchungen wider 1) den Innwobner Kellert und Genossen wegen thätlicher Widerlichkeit gegen einen Forstbeamten; 2) den Tagelöhner Wensch und Genossen wegen Diebstahls. (Verurtheilung.) In dem letzten Namensverzeichnis der Geschworenen lese man Milde statt „Wilde“, und Gabel statt „Gabel“. — Eben so ist in dem geistigen Berichte über die Untersuchung wegen Mordbetrugs ein sinnentstellendes Verbum zu verbessern. Es heißt nämlich von den 6 Belastungszeugen: „da sie der politischen Sprache nicht mächtig sind“, so lesen ist: „da sie der deutschen Sprache nicht mächtig sind.“

Breslau, 5. Juli. [Central-Verein für die freie Volksschule.] Sitzung vom 4. d. Mittheilungen. Aus der Provinz waren nur zwei Schreiben eingegangen, und zwar aus Göttersberg und aus Lamsdorf. Ersteres enthielt außer einem Beitrag von 1 Thlr. 22 Sgr. zur Unterstützungskasse einen Bericht von einer Lehrerversammlung daziger Gegend, welche, trotz dringender Aufforderung, nur wenig zahlreich besucht war. Das zweite Schreiben enthielt die Nachricht, daß sich der dortige Lehrerverein aufgelöst habe und motivirte die Nothwendigkeit der Auflösung mit den gegenwärtigen Verhältnissen, welche ein Wirken des Vereins in dem Geiste und Sinne, in dem er zusammengetreten, geradezu unmöglich machen. Der Vortrag über die „Religion und ihre Lehre in der Volksschule“ war nach Inhalt und Ausführung entsprechend und gelungen. Die nächste Sitzung wird wegen der eintretenden Hundstagsferien den ersten Donnerstag des Monats September stattfinden. C. V.

Gorkau, 4. Juli. [Der schlesische Forstverein.] Im J. 1841 von dem königl. Ober-Forstmeister v. Pannowicz gestiftet, hatte am Fuße des Zobtenberges damals seine erste Versammlung abgehalten; jetzt, nach Verlauf von 10 Jahren, war dieser Punkt für 1850 wiederum dazu gewählt worden, und traten daher die Teilnehmer auf Einladung des geachteten Herrn Vizepräsidenten von Gorkau, Baron v. Lütowitz, in Gorkau am Zobtenberge zusammen; es konnte eine glücklichere Wahl in keiner Beziehung getroffen werden. — Die meisten Mitglieder fanden sich gemäß der Einladung des Vereinspräsidenten, Ober-Forstmeister v. Pannowicz, am 30. Juni Abends in Gorkau ein, wo dessen Wohnung, so wie die der Umgegend, mit sehr dankenswerthen Zuorkommenheit und mit Befriedigung des eigenen Interesses, die grünen Gäste aufnahmen, deren Zahl ohngefähr 60 Personen betrug.

Die Sitzungen des Vereins, welche in dem freundlichen und mit entsprechenden Emblemen geschmückten großen Saale des dortigen Gasthauses stattfanden, wurden am 1. und 2. Juli Vormittags von 8—2 Uhr abgehalten, und boten durch den vielseitigen Stoff und die gediegenen Vorträge namentlich der HH. Professoren Göppert und Siebold und des Oberförsters Biermann's aus Nachen ein großes Interesse dar; der Letztere, durch sein neu eingeführtes Kulturverfahren — Pflanzung mit Rasenstücke und in Reiben — rühmlich bekannt, war vom Vereins-Präsidenten zur Forstvereins-Versammlung eingeladen worden und diesem Rufe willig gefolgt. Da das erwähnte Verfahren sowohl durch Zeichnungen als auch durch Ausführung im nahen Walde sehr anschaulich gemacht wurde, so hat sich dasselbe um so mehr Anhänger unter den Versammelten verschafft, und es ist daher dessen Verbreitung in unserer Provinz zu erwarten. — Außerdem lieferte der Vereins-Präsident viel interessante Mittheilungen und Zeichnungen.

An dem Nachmittage des 1. Juli fand die Ausstellung von forstlichen Gegenständen statt, welche der Vereins-Präsident aus seiner ziemlich reichhaltigen Sammlung veranstaltet hatte, worauf dann die Biermann'schen Kultur-Darstellungen im Walde selbst stattfanden.

Am Abend besichtigte ein Theil der Vereinskmitglieder die großartigen, in Granit ausgehauenen Keller Gorkau's, worin der berühmte Gorkauer Brant geteigert war.

Am Nachmittage des 2. Juli trug der Vereins-Präsident der Versammlung — als aufsergewöhnliche Zugabe — eine Abhandlung über einige forstliche Verhältnisse Nordamerikas, so wie über die dortigen jagdbaren Thiere vor, welche sich des allseitigen Beifalles zu erfreuen hatte. — Es folgte darauf die Mittheilung einer vom Oberförster Wegener verfaßten Forstbeschreibung.

*) Wir fühlen uns verpflichtet, dem geehrten Verfasser für die bereitwilligkeit, mit welcher er unter Aufschub durch Einfindung obigen Artikels erfüllte, unsern Dank auszusprechen. Red.

des Zobtenberges, als Vorbereitung für die auf den 3. Juli bestimmte Exkursion dorthin. — Abends 10 Uhr ward ein auf Kosten der Vereinskasse angeschafftes Feuerwerk auf dem nahen Mittelberge zur Feier der Gesehung Sr. Maj. des Königs abgebrannt, wobei die Gefühle der Liebe und Treue für den geliebten Monarchen sich laut und herzlich kundgaben.

Das Frühstück und Mittagmahl ward, bei der so günstigen Witterung, stets im Parke von Gorkau unter herrlichem Laubdach eingenommen, was den Genuß sehr erhöhte, zumal eine gewählte Hornmusik entsprechende Konfücke vortrug.

Am 3. Juli früh 5 1/2 Uhr begann die forstliche Exkursion auf den schönen Zobtenberg unter Vorantritt des Musikchors bei Hörnershall; die Zahl der Teilnehmer war gegen 40, ein Beweis, daß ein höchstes Interesse für die forstlichen Operationen vorwaltete. — Die Besichtigung der Kulturen und des Befandes-Verhältnisses befriedigte die Versammlung nach alldemigsten Ausdruck, und fiel die Vergleichung gegen das Jahr 1841, wo der Verein hier seine erste Exkursion veranstaltete, nur günstig aus. — Auf dem Gipfel des schönen Berges nahmen die versammelten Vereinsmitglieder ein frugales Frühstück unter einem Zeltbald ein, wobei noch immer forstliche Thematika und selbst ein Vortrag des Vereins-Präsidenten, die Zeit ausfüllten.

Gegen 3 Uhr Nachmittags ward zur Heimkehr nach Gorkau auf kürzestem Wege geschritten und am Fuße des Berges angekommen, trennten sich die forstlichen Genossen mit voller Befriedigung über die verlassenen Tage und das lehrreiche Zusammenfein; der Schmerz der Trennung ward nur durch die Aussicht gemildert, sich in künftigen Jahre in Proskau für gleichen Zweck wieder zu sehen.

Keine Störung hat die Versammlung des schlesischen Forstvereins getrübt; die schönste Harmonie hat die Theilnehmer befeuert, und für die wichtigsten Formen des heuren Vaterlandes ist manches gewichtige und nützbringende Saamenkorn ausgestreut worden.

Görlitz, 4. Juli. Am 2ten d. M. traf mit dem Mittags-Bahnzuge Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Elisabeth von Hessen hier ein und setzte von hier aus mit Gernaden die Reise nach Fischbach zu ihren Eltern fort. (G. A.)

P. Janer, 4. Juli. [Schlesisches Musikfest.] In diesen Tagen ist Herr Musikdirektor Siegert hier gewesen und es ist nun endgültig über das nächste schlesische Musikfest beschlossen worden. Veröffentlicht hat das Komitee noch nichts. Genuß ist es hohe Zeit, daß das Publikum unserer Provinz das Nähere über die Begehung des Festes erfährt; wir theilen daher, was wir gehört, hier mit. Es wird Mittwoch den 31. Juli und Donnerstag den 1. August hier gefeiert. Der 1. August ist der eigentliche Festtag. Mittwoch aber erscheinen schon die auswärtigen mitwirkenden Gäste, um die Generalproben vorzunehmen. Denselben Tag Abends ist ein Konzert, in welchem mehrere Breslauer Künstler (auch Fräul. Wabnitz, wie es heißt) und die hiesige Kapelle mitwirken werden. Donnerstag frühzeitig ist eine Quartettunterhaltung und hierauf die Aufzählung in der Kirche. Es werden dabei meist Männergesänge vorkommen. Ein Orgellongiert findet nicht statt, da die Orgel in der hiesigen evangelischen Kirche nicht gut genug sein soll. — Donnerstag Mittag ist Liedertafel in Semmelwitz; zugleich wird die hiesige Kapelle mehrere Vorträge. Hernach werden sich die Mitwirkenden zu einem gemeinschaftlichen Festmahl in einem Garten der Stadt vereinigen. — Wäre das Fest die Theilnahme finden, welches ein solches, schwierige Vorbereitungen erforderndes, aber hohen Genuß versprechendes Unternehmen verdient.

*** Löwenberg, im Juli.** [Tagesneuigkeiten.] Die am 18. Juni hier erfolgte Wahl der neuen Stadtverordneten hatte das erfreuliche Resultat, daß von den neuwählten 11 Stadtverordneten 9 der konstitutionellen Partei angehörten. Eben so günstigen Erfolg hatte die erste Sitzung, welcher die neuen Stadtverordneten beiwohnten, in dieser wurde ein der nützlichen Richtung zugehöriger Bürger zum Stadtverordneten-Vorsitzer erwählt. — Der hiesige Bürgerverein für Geseß und Ordnung hatte bereits früher bei der königl. Regierung in Kienitz gegen die weitere Zahlung von 100 Rthlr. aus der Kommunalkasse für die hiesige ehemals christkatholische, neuerdings sich nennende freikirchliche Disfidentengemeinde, protestirt. Die königl. Regierung erklärte jedoch auf diesen Protest nicht eingehen zu können, da zu wiederholten Malen beide städtischen Behörden diesen Beschluß in ganz legaler Form gefaßt hätten. Unter Hinweisung auf die ganz veränderte Lage der Dinge hatte obengedachter Verein sich an das Ministerium des Innern in derselben Angelegenheit gewandt; dieses übergab dem Oberpräsidenten diese Sache zur Erlebigung, welche vorgesezte höchste Provinzialbehörde einerseits dem Bescheide der königl. Regierung in Kienitz beirath, andererseits aber es anheimstellte, ob nach Einführung der neuen Gemeindeordnung ein solcher Posten im städtischen Etat noch beizubehalten sei. — Am 19. Juni beging die hiesige katholische Schuljugend im benachbarten Neuland ein Fest. Die Knaben und Mädchen der städtischen und benachbarten ländlichen Schulen bewegten sich, erstere mit bunten Fähnlein, letztere mit Blumen und Kränzen in den Händen, in einem langen Zuge unter Vortritt von 2 Tambouren und Instrumental-Musik nach dem romantisch gelegenen Kapellenberge unweit Neuland, wo Turnübungen und Gesang der heranwachsenden Jugend das zahlreich versammelte Publikum unterhielten. Die Musikanten, des Herrn Pfarrers Lust, welchem die lieben Kleinen dieses Festes alljährlich verdanken, die herzliche Theilnahme seiner hiesigen Kollegen und der Lehrer gedachter Schulen wurde daher hiermit dankbar anerkannt. — Am 24. Juni passierte auf seiner Reise von Bünzlau nach Hirschberg der Handels-Minister v. d. Heydt auch hiesige Stadt. Von den Erinnerungen, die Seine Excellenz im hiesigen Kreise hinterlassen hat, ist jene erfreuliche zu nennen, daß Hr. v. d. Heydt über den Weg von Bünzlau hierher in hohem Grade ungehalten gewesen ist und dessen Melioration für die nächste Zukunft zugesichert hat. Die Klagen über denselben Gegenstand in meinem letzten Berichte sind also nicht nur bestätigt worden, sondern auch in der nächsten Zukunft ist eine Abstellung bregter Uebelstände verpfligt worden. — Die Zahl der von Bünzlau hier durch ins Gebirge reisenden Personen nicht sich von Tag zu Tag, das benachbarte Hirschberg empfängt stets neue Gäste. Allgemein zu beklagen ist, daß hier der vielgelesene Votz aus dem Riesengebirge seit Jahren keine Fremdenliste über die Warmbrunner Kurgäste bringt. Die hiesigen Wochenblätter brachten uns in diesem Jahre auch noch keine Fremdenliste aus Hirschberg. Das Publikum hat das Interesse an den Verhandlungen wegen Zien und Zien gemeinen Disfidentenfachen längst verloren; man würde es den betreffenden Redaktionen nur Dank wissen, wenn sie ihre Spalten den Wadellisten aus Warmbrunn und Hirschberg öffneten. Unsere beiden hiesigen Blätter, das Volksblatt und der Bürger- und Hausfreund, enthalten sich gegenwärtig aller politischen Mittheilungen. Jedoch ist für die Kautien des ersten, und des konservativen Blattes, bereits Sorge getragen, und dem Redakteur und Verleger des Letzteren dürfte es auch noch gelingen, die Kautien von 1000 Thalern zu legen. — Die letzten Sitzungen des Schwurgerichtshofes in Kienitz haben abermals über eine ziemlich Anzahl von Individuen aus dem hiesigen Kreise die Urtheile zu fällen gehabt. Diese That-sache ist die natürliche Folge davon, daß von allen zu dem Kienitzer Schwurgerichte verbundenen Kreisen der hiesige der am meisten bevölkerte ist. Wie verlaute, geht man höheren Orts mit dem Plane um, die Kreise Löwenberg, Hirschberg und Schönau zu einem Schwurgerichte zu verbinden, ferner den Bünzlauer Kreis von seinem Verbanne mit Kienitz zu trennen und anderweitig anzuschließen. Für diesen Fall gibt es keinen geeigneteren Ort als Sitz des Schwurgerichtes, als Löwenberg, gelegen in der Mitte aller vier Kreise, bietet es die schönsten Räumlichkeiten dar, der par terre im alten Rathhause befindliche Saal, der alte Keller, ist jetzt schon das geräumige Lokal für die öffentlichen Verhandlungen, und ist noch einer sehr wesentlichen Erweiterung fähig, den Raum der beiden daran stoßenden Piesen damit zu verbinden und bedarf es bloß eines Durchbruches der Mauern. Die notwendige Folge eines hiezu kombinierten Schwurgerichtes würde eine beständige Garnison sein, und auch zu diesem Zwecke sind die erforderlichen Räumlichkeiten bereits vorhanden. Von den Bewohnern der hiesigen Invaliden-Kaserne folgt einer nach dem andern in das Grab, und die Zahl der noch Lebenden ist klein; es dürfte ein Reiches sein, sie für den Rest ihrer Tage anderweitig zu placieren. Wächst die höheren Behörden diese Punkte einer genauen Prüfung würdigen! — Ein trauriger Fall von Pyromanie ist am 2. Juli in Radmannsdorf, 1 1/2 Meile von hier, vorgekommen. Die 14 Jahre alte Nessel, vor 4 Wochen erst konfirmirt, hat in der Morgenstunden dieses Tages gleich nach dem Frühstück sich auf den Stuben ihres Dienstföhren, des dortigen Gerichtsschöffen, begeben, und dort vorsätzlich mit 2 Streichhölzchen das Feuer angelegt. Auf Befragen, ob und warum sie es gethan, gestand sie ganz offen und gab als Motiv zu dieser That an, die Dienstmagd habe ihr stets zu schwere Arbeit aufgegeben, selbst nach dem Verböthe gegen sich diese jugendliche Verbrechen in fortwährendem Gefah. Ihre früheren Umgebungen haben sie einer solchen verbrecherischen That nie fähig gehalten. Abermals zu welchen traurigen Verurtheilungen das in körperlicher Entwicklung stehende weibliche Individuum hingerissen werden kann!

Reife, 2. Juli. [Reibhölzer] haben schon oft durch Selbstentzündung großes Unglück verursacht; hierorts aber gaben dieselben auf andere Art Veranlassung zu einem Todesfall. Das Dienstmädchen des hiesigen Particulier Jakob Fränkel ging nämlich gestern mit dem 1 Jahre 9 Monate alten Kinde des Kaufmanns Jndor Fränkel (Enkelkinder des Ersten), zu der vermittelten Dienstadt, welche sich als Wirthin bei dem Particulier Engler befindet. Das Kind fand dort Reibhölzer, Leut-daran und die Folge davon war, daß es nach zwei Stunden starb. Dieser Vorfalle liefert den Beweis, wie gefährlich dergleichen Zündhölzchen werden können, und daß man diese sorgfältiger aufbewahren, Kindern hingegen unzugänglich machen sollte. (Bürgerfr.)

Oppersdorf, 3. Juni. [Zur Warnung!] Der Bauer John S. Dr. aus unserm Stadtkreise Ritterswade wollte am vorliegenden Sonnabend, den 29. Juni, früh Morgens auf die Entenjagd gehen; wehete er den hahn des zum Glück nur mit halber Ladung versehenen Gewehrs spannte, daßselbe näher betrachtete und in den Lauf sah. Dabei setzte er den Kolben etwas fass auf einen Stein. Durch die Geschießung entzünd sich das Gewehr, der Schuß ging einloß unter dem Kinn hinein, zerlegte theilweise den Unterkiefer, zerriß den rechten Theil des Oberkiefers mit sämtlichen Zähnen und brang unterhalb des rechten Auges heraus. Der Verunglückte wird von dem hiesigen interimslichen Kreis-Physikus Herrn Kabischke ärztlich gepflegt und obgleich die Verletzung sehr bedeutend ist, so zweifelt man doch nicht an seiner Wiederherstellung. (Bürgerfr.)

Matibor, 5. Juli. [Militärisches.] — Richter sollen nicht Eisenbahn-Direktoren sein. — Feldfrucht. Die 11te Kompagnie des hiesigen Landwehr-Bataillons, die in dieser Woche hier zusammengezogen ist, hatte Dins-tag vor dem General v. Werder ein kleines Manöver und eine Parade. Auch ließ Se. Excellenz durch Generalmajors die übrige Garnison, Mannen und Stomm-Kompagnie, alarmiren. Der Kommandirende hat sich sehr zufrieden geäußert. — Als am 11. Juni, an der General-Konferenz der Wilhelm's-Bahn, die statutenmäßige Zahl von Direktoren, Stellvertreter u. gewählt wurden, fiel die Wahl auch auf einige Richter. Der Appellhof fragte daher beim Minister an, ob es angehe, daß königl. Richter dergleichen Nebenämter haben dürfen und soll darauf gefaßt eine vernünftige Antwort erhalten haben. Dem nach wurden nicht nur die jüngst gewählten Richter, sondern auch die, welche bei der diesmaligen Wahl noch nicht am Auscheiden waren, ihr Amt bei der Wilhelm'sbahn niederlegen müssen. Die anhaltende Direktion bestatigt das Reisen der Feldfrucht ungemein und wird am Ende schon in 8 Tagen hier und da die Schnitter zur Thätigkeit rufen. Am gestrigen Wochenmarkte ist nur das Korn im Preise geblieben, die übrigen Getreidearten sind herabgegangen.

Mannigfaltiges. — (Berlin, 4. Juli.) Die R. Pr. Z. erzählt einen neuen Zug von der Herzensgüte unserer allgeliebten Königin und den vielen Wohlthaten, welche die hohe Frau im Stillen zu verbreiten fortfährt, trotz der vielen trüben Erfahrungen, welche das erhabene mitleid Herz der Monarchin in den letzten Jahren getroffen haben. Der Schuhmacher D. am Schiffbauerdamm hatte einen Knaben, der viel musikalischen Talent verrieth und deshalb von der Familie des Desfistanten v. D., welcher der Knabe bekannt geworden, Musikantericht erhielt. Der Mangel eines eigenen Instruments hinderte jedoch sehr die weitere Ausbildung des jungen Talents und der Vater war zu unermüdlich, seinen Wunsch zu erfüllen und ihm ein solches zu kaufen. Da wendet er sich mit einer Bittschrift an Ihre Majestät die Königin und bittet um Allerhöchster Unterstützung. — Am vergangenen Freitag ist der Geburtstag des Knaben, — da wird plötzlich die Familie durch die Ankunft eines sehr hübschen und werthvollen Klaviers überrascht, das als Geschenk Ihrer Majestät sich darstellt, zugleich mit einem Musik-lehrer, der sich beauftragt melbet, die weitere Ausbildung des Knaben zu übernehmen. Man kann sich die Freude des Vaters und der ganzen Familie denken. Gatte sie noch erhöht werden können, so wäre es durch das Geschenk der Portraits Ihrer Majestäten des Königs und der Königin gegeben, das der bisherige Beschützer des Kleinen, Oberst-Lieutenant v. D., hinzufügt.

— (Frankfurt a. M., 1. Juli.) Gestern sind die Secretäre des Londoner Friedenskongressauschusses, Pfarrer S. Michard aus London und Hr. Eliza Werritt aus Nordamerika, hier eingetroffen, um bei dem Senate die Erlaubnis zu erwirken, am 23. August d. J. und den nachfolgenden Tagen den Friedenskongress hier abzuhalten. — Vor Kurzem wurde in Parma ein Pferd wegen eines unglücklichen Sprunges zur Einperrung und zum Tode verurtheilt; jetzt hat die herzogliche Regierung mit dem heiligen Antonius eingebunden und behandelt ihn als einen Thier. Am 13. Juni Morgens fand man nämlich in Parma an der Statue dieses heiligen einen Strauß von Eiten und Rosen, welche vereint mit den grünen Blättern das italienische Volksthor darzustellen schienen. Ein Kommissarius nimmt gerichtlich Augenchein von diesen Blumen, konfirmirt sie und befreit darüber. Sofort entzog die obere Behörde dem unglücklichen heiligen Antonius die Ehre der ihm auf seinen Namenstag vorbereiteten Prozession. Unglaublich, aber buchstäblich wahr! (Dreß. J.)

— (Wer will abonniren?) Die Revue de l'Orient schreibt: „Auch China hat jetzt seinen Moniteur erhalten. — Ein Institut, welches, scheint es, die Reife um die Welt machen will. Von diesem Journal, auf sehr schönes Papier in chinesischer Sprache zu Peking gedruckt, sind Exemplare mit der indischen Post nach Europa gelangt. Alle höhern Beamten, die Monarchinen der ersten und zweiten Klasse, lassen sich einen Abzug an ihren Salarien gefallen, um zu den Kosten des Blattes beizutragen. Es ist ein offizielles Blatt, das allen untern Beamten, von denen mehrere durch Artikel und Bemerkungen (nathlich nicht oppositioneller Art) mitwirken, unentgeltlich zugewandt wird. Die erste Nummer vom Januar d. J. enthält unter anderem noch eine Beschreibung des verstorbenen Kaisers Tao Kwang, welche alle Auswärtigen von Chinesen nach Kalifornien und Costa Rica verleiht; denn bekanntlich sind seit einiger Zeit zahlreiche chinesische Fahrzeuge nach diesen Ländern abgegangen, um Gold zu sammeln oder sonst vortheilhafte Geschäfte zu machen.“

fen bevölkerte ist. Wie verlaute, geht man höheren Orts mit dem Plane um, die Kreise Löwenberg, Hirschberg und Schönau zu einem Schwurgerichte zu verbinden, ferner den Bünzlauer Kreis von seinem Verbanne mit Kienitz zu trennen und anderweitig anzuschließen. Für diesen Fall gibt es keinen geeigneteren Ort als Sitz des Schwurgerichtes, als Löwenberg, gelegen in der Mitte aller vier Kreise, bietet es die schönsten Räumlichkeiten dar, der par terre im alten Rathhause befindliche Saal, der alte Keller, ist jetzt schon das geräumige Lokal für die öffentlichen Verhandlungen, und ist noch einer sehr wesentlichen Erweiterung fähig, den Raum der beiden daran stoßenden Piesen damit zu verbinden und bedarf es bloß eines Durchbruches der Mauern. Die notwendige Folge eines hiezu kombinierten Schwurgerichtes würde eine beständige Garnison sein, und auch zu diesem Zwecke sind die erforderlichen Räumlichkeiten bereits vorhanden. Von den Bewohnern der hiesigen Invaliden-Kaserne folgt einer nach dem andern in das Grab, und die Zahl der noch Lebenden ist klein; es dürfte ein Reiches sein, sie für den Rest ihrer Tage anderweitig zu placieren. Wächst die höheren Behörden diese Punkte einer genauen Prüfung würdigen! — Ein trauriger Fall von Pyromanie ist am 2. Juli in Radmannsdorf, 1 1/2 Meile von hier, vorgekommen. Die 14 Jahre alte Nessel, vor 4 Wochen erst konfirmirt, hat in der Morgenstunden dieses Tages gleich nach dem Frühstück sich auf den Stuben ihres Dienstföhren, des dortigen Gerichtsschöffen, begeben, und dort vorsätzlich mit 2 Streichhölzchen das Feuer angelegt. Auf Befragen, ob und warum sie es gethan, gestand sie ganz offen und gab als Motiv zu dieser That an, die Dienstmagd habe ihr stets zu schwere Arbeit aufgegeben, selbst nach dem Verböthe gegen sich diese jugendliche Verbrechen in fortwährendem Gefah. Ihre früheren Umgebungen haben sie einer solchen verbrecherischen That nie fähig gehalten. Abermals zu welchen traurigen Verurtheilungen das in körperlicher Entwicklung stehende weibliche Individuum hingerissen werden kann!

Reife, 2. Juli. [Reibhölzer] haben schon oft durch Selbstentzündung großes Unglück verursacht; hierorts aber gaben dieselben auf andere Art Veranlassung zu einem Todesfall. Das Dienstmädchen des hiesigen Particulier Jakob Fränkel ging nämlich gestern mit dem 1 Jahre 9 Monate alten Kinde des Kaufmanns Jndor Fränkel (Enkelkinder des Ersten), zu der vermittelten Dienstadt, welche sich als Wirthin bei dem Particulier Engler befindet. Das Kind fand dort Reibhölzer, Leut-daran und die Folge davon war, daß es nach zwei Stunden starb. Dieser Vorfalle liefert den Beweis, wie gefährlich dergleichen Zündhölzchen werden können, und daß man diese sorgfältiger aufbewahren, Kindern hingegen unzugänglich machen sollte. (Bürgerfr.)

Oppersdorf, 3. Juni. [Zur Warnung!] Der Bauer John S. Dr. aus unserm Stadtkreise Ritterswade wollte am vorliegenden Sonnabend, den 29. Juni, früh Morgens auf die Entenjagd gehen; wehete er den hahn des zum Glück nur mit halber Ladung versehenen Gewehrs spannte, daßselbe näher betrachtete und in den Lauf sah. Dabei setzte er den Kolben etwas fass auf einen Stein. Durch die Geschießung entzünd sich das Gewehr, der Schuß ging einloß unter dem Kinn hinein, zerlegte theilweise den Unterkiefer, zerriß den rechten Theil des Oberkiefers mit sämtlichen Zähnen und brang unterhalb des rechten Auges heraus. Der Verunglückte wird von dem hiesigen interimslichen Kreis-Physikus Herrn Kabischke ärztlich gepflegt und obgleich die Verletzung sehr bedeutend ist, so zweifelt man doch nicht an seiner Wiederherstellung. (Bürgerfr.)

Matibor, 5. Juli. [Militärisches.] — Richter sollen nicht Eisenbahn-Direktoren sein. — Feldfrucht. Die 11te Kompagnie des hiesigen Landwehr-Bataillons, die in dieser Woche hier zusammengezogen ist, hatte Dins-tag vor dem General v. Werder ein kleines Manöver und eine Parade. Auch ließ Se. Excellenz durch Generalmajors die übrige Garnison, Mannen und Stomm-Kompagnie, alarmiren. Der Kommandirende hat sich sehr zufrieden geäußert. — Als am 11. Juni, an der General-Konferenz der Wilhelm's-Bahn, die statutenmäßige Zahl von Direktoren, Stellvertreter u. gewählt wurden, fiel die Wahl auch auf einige Richter. Der Appellhof fragte daher beim Minister an, ob es angehe, daß königl. Richter dergleichen Nebenämter haben dürfen und soll darauf gefaßt eine vernünftige Antwort erhalten haben. Dem nach wurden nicht nur die jüngst gewählten Richter, sondern auch die, welche bei der diesmaligen Wahl noch nicht am Auscheiden waren, ihr Amt bei der Wilhelm'sbahn niederlegen müssen. Die anhaltende Direktion bestatigt das Reisen der Feldfrucht ungemein und wird am Ende schon in 8 Tagen hier und da die Schnitter zur Thätigkeit rufen. Am gestrigen Wochenmarkte ist nur das Korn im Preise geblieben, die übrigen Getreidearten sind herabgegangen.

Mannigfaltiges.

— (Berlin, 4. Juli.) Die R. Pr. Z. erzählt einen neuen Zug von der Herzensgüte unserer allgeliebten Königin und den vielen Wohlthaten, welche die hohe Frau im Stillen zu verbreiten fortfährt, trotz der vielen trüben Erfahrungen, welche das erhabene mitleid Herz der Monarchin in den letzten Jahren getroffen haben. Der Schuhmacher D. am Schiffbauerdamm hatte einen Knaben, der viel musikalischen Talent verrieth und deshalb von der Familie des Desfistanten v. D., welcher der Knabe bekannt geworden, Musikantericht erhielt. Der Mangel eines eigenen Instruments hinderte jedoch sehr die weitere Ausbildung des jungen Talents und der Vater war zu unermüdlich, seinen Wunsch zu erfüllen und ihm ein solches zu kaufen. Da wendet er sich mit einer Bittschrift an Ihre Majestät die Königin und bittet um Allerhöchster Unterstützung. — Am vergangenen Freitag ist der Geburtstag des Knaben, — da wird plötzlich die Familie durch die Ankunft eines sehr hübschen und werthvollen Klaviers überrascht, das als Geschenk Ihrer Majestät sich darstellt, zugleich mit einem Musik-lehrer, der sich beauftragt melbet, die weitere Ausbildung des Knaben zu übernehmen. Man kann sich die Freude des Vaters und der ganzen Familie denken. Gatte sie noch erhöht werden können, so wäre es durch das Geschenk der Portraits Ihrer Majestäten des Königs und der Königin gegeben, das der bisherige Beschützer des Kleinen, Oberst-Lieutenant v. D., hinzufügt.

— (Frankfurt a. M., 1. Juli.) Gestern sind die Secretäre des Londoner Friedenskongressauschusses, Pfarrer S. Michard aus London und Hr. Eliza Werritt aus Nordamerika, hier eingetroffen, um bei dem Senate die Erlaubnis zu erwirken, am 23. August d. J. und den nachfolgenden Tagen den Friedenskongress hier abzuhalten. — Vor Kurzem wurde in Parma ein Pferd wegen eines unglücklichen Sprunges zur Einperrung und zum Tode verurtheilt; jetzt hat die herzogliche Regierung mit dem heiligen Antonius eingebunden und behandelt ihn als einen Thier. Am 13. Juni Morgens fand man nämlich in Parma an der Statue dieses heiligen einen Strauß von Eiten und Rosen, welche vereint mit den grünen Blättern das italienische Volksthor darzustellen schienen. Ein Kommissarius nimmt gerichtlich Augenchein von diesen Blumen, konfirmirt sie und befreit darüber. Sofort entzog die obere Behörde dem unglücklichen heiligen Antonius die Ehre der ihm auf seinen Namenstag vorbereiteten Prozession. Unglaublich, aber buchstäblich wahr! (Dreß. J.)

— (Wer will abonniren?) Die Revue de l'Orient schreibt: „Auch China hat jetzt seinen Moniteur erhalten. — Ein Institut, welches, scheint es, die Reife um die Welt machen will. Von diesem Journal, auf sehr schönes Papier in chinesischer Sprache zu Peking gedruckt, sind Exemplare mit der indischen Post nach Europa gelangt. Alle höhern Beamten, die Monarchinen der ersten und zweiten Klasse, lassen sich einen Abzug an ihren Salarien gefallen, um zu den Kosten des Blattes beizutragen. Es ist ein offizielles Blatt, das allen untern Beamten, von denen mehrere durch Artikel und Bemerkungen (nathlich nicht oppositioneller Art) mitwirken, unentgeltlich zugewandt wird. Die erste Nummer vom Januar d. J. enthält unter anderem noch eine Beschreibung des verstorbenen Kaisers Tao Kwang, welche alle Auswärtigen von Chinesen nach Kalifornien und Costa Rica verleiht; denn bekanntlich sind seit einiger Zeit zahlreiche chinesische Fahrzeuge nach diesen Ländern abgegangen, um Gold zu sammeln oder sonst vortheilhafte Geschäfte zu machen.“

Bekanntmachung. Bei Revision der Backwaren im vergangenen Monat hat sich bei den meisten Bäckern ein Mehrgewicht gegen ihre Selbsttaren herausgestellt. Für den Monat Juli bieten die hiesigen Bäcker nach ihrem Selbsttaren dreierlei Sorten Brot zum Verkauf und zwar für 2 Sgr.: **Großes Gewicht,** von der ersten Sorte: **Bäckermeister Zie 11, Taugensienstr. Nr. 45, 2 pfd. 30 Esh.** von der zweiten Sorte: **Würfel, Scheitingerstr. Nr. 10, 3 pfd. 14 Esh.** von der dritten Sorte: **Würfel, Scheitingerstr. Nr. 10, 4 pfd. 20 Esh.** **Kleines Gewicht,** von der ersten Sorte: **Hartmann, Liebenhuberstr. Nr. 4, 1 pfd. 30 Esh.** von der zweiten Sorte: **W. Köler, Neue Weltgasse Nr. 40, 2 pfd. 12 Esh.** von der dritten Sorte: **Schübel jun., Gartenstraße Nr. 25, 3 pfd. 10 Esh.** Breslau, den 2. Juli 1850. **Königliches Polizei-Präsidium.** v. Schler.

— Mit dem in Portsmouth angekommenen Dampfschiff „Medea“ ist der Major Madson aus Ostindien angelangt, der Ueberbringer des berühmten Diamanten Kohinur (der Berg des Lichtes), der im letzten Kriege gegen die Seits erbeutet wurde. Er ward bereits vor 300 Jahren in den Minen von Golconda zu Tage gefördert und ist unter andern vom alten französischen Heerführer La Perouse beschrieben worden; der ihn im Jahre 1665 im Schöße des Großmoguls Aurangzebe sah. In seiner ursprünglichen, rohen Gestalt mochte er nicht weniger als 800 Karats, als aber der Schach Dschah ihn schleifen ließ, wurde er durch die Ungeschicklichkeit des Künstlers auf 279 Karat reduziert. — Indessen wird sein Werth noch immer auf zwei Millionen pfund Sterling geschätzt. Der große Pittdiamant wiegt nur 130 und der im Scepter des russischen Kaisers befindliche höchstens 200 Karat.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 3. Juli. Das dem Johann Dechthäuser zu Siegen unter dem 15. Novbr. 1846 ertheilte Patent auf eine Vorrichtung an Lokomotiven zum Schützen stark anfeuchteten Eisenbahnen, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammenfassung, ist aufgehoben.

Breslau, 4. Juli. Dem Kaufmann Peter Köhler zu Nachen ist unter dem 2. Juli 1850 ein Patent auf die durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene Konstruktion eines Dampftrichters zur Verschmelzung der Zinkerze, ohne jemand in der Anwendung bekannter Einrichtungen zu beschranken, auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preussischen Staats ertheilt worden.

Inferate.

Falkenberg, 4. Juli. Am 27. Juni d. J. hatten wir das seltsame Glück, den Herrn Fürstbischof Melchior Freiherrn v. Diepenbrock in unsere Mitte zu sehen, ein Glück, was uns so höher zu achten ist, weil es nicht jeder Generation zu Theil wird, ihren Bischof begrüßen zu können, und auch mehr als 100 Jahre vergangen sind, seit ein Bischof die hiesige Gegend besucht hat; wozu noch kommt, daß die Eigenschaften, welche den gegenwärtigen Herrn Fürstbischof nicht allein als geistlichen Oberhirten, sondern auch überhaupt als Menschen in jeder Beziehung zu einem ausgezeichneten Manne machen, auch hier nicht unbekannt waren. — Deshalb war auch schon einige Tage vorher Alles in freudigster Bewegung, dem am und für sich freudlichen Städtchen ein festliches Kleid anzulegen. Der Kirchenpatron Herr Graf v. Praschma und die städtischen Behörden wirkten vereint und gern mit den Bürgern und deren Frauen zu diesem schönen Zwecke ohne daß es dazu von irgend Jemanden einer Anregung bedurft hätte. Wälder, Felder und Gärten hatten ihre Kontingente liefern müssen und Häuser und Straßen, Kirchen und Plätze mit Kränzen und Bouquets zu ziern. — In ziemlicher Entfernung vor dem Thore, durch welches Seine fürstbischöflichen Gnaden einzeln sollten, erhob sich eine geschmackvolle Ehrenpforte auf der Vorderseite mit der Ueberschrift: „Gelobt sei Jesus Christus“ und auf der Rückseite mit den Inschriften der fürstbischöflichen Würde geziert. Von hier bis zu den Kirchthoren bezeichnete eine erst Tags vorher geschaffene, mitten durch die Hauptstraße führende Fichten- und Tannen-Allee den Pfad, den Seine fürstbischöfliche Gnaden wandeln würden. — Gegen 6 Uhr ordnete sich an die Ehrenpforte der Zug und 1/2 7 Uhr kam der Herr Fürstbischof angefahren, stieg kurz vor der Ehrenpforte aus, und wurde von dem Stadtpfarrer Siegmund mit bewegter Stimme begrüßt. In der Empfangsrede wurde der Pfarrer Siegmund von seinen Gefühlen so hingegriffen, daß sowohl seine wie der meisten Anwesenden Augen mit Thränen sich füllten und selbst der Herr Fürstbischof die ungewöhnliche Richtung nicht verbergen konnte. — Hierauf wurden Seine fürstbischöflichen Gnaden von dem Bürgermeister Beck und nach derselben vom Pastor Gleditsch angesprochen und aufs herzlichste bewillkommt. — Mit dem nun unter Musikbegleitung beginnenden „Herr und Gott wir loben Dich“ entwickelte sich der kirchliche Triumphzug, an dem fast sämtliche Bürger ohne Unterschied der Religion, Theil nahmen und bewegte sich in der neuen Allee durch die Stadt der Kirche zu. — Den Zug eröffnete mit vorangetragenem Fahnen die Schuljugend, welcher sich die Lehrer mit der Musik angeschlossen. Diesen folgten eine Reihe weißgekleideter Jungfrauen, zu je drei gehend mit blauen, grünen und rothen Kränzen und Bändern geschmückt, welche Blumen streuten. — Hierauf folgte die Geistlichkeit und dann der Herr Fürstbischof, dem wiederum der Herr Graf von Praschma mit seiner Familie, der Magistrat und sämtliche städtische Deputationen, dann die Bürger und zuletzt deren Frauen folgten. — Hieran schlossen sich die Landgemeinden von Graafe und Rogau. Theils um den Zug zu vergrößern, theils um die Ordnung aufrecht zu erhalten und den Andrang abzuhalten, wurde derselbe von der uniformirten Schützengilde zu beiden Seiten im Paradezuge begleitet. — Nach dem Mesopfer hielt der Herr Fürstbischof eine die Gemüther erregende Rede, in welcher er warnte vor dem Hochmuth und der Genußsucht der gegenwärtigen Zeit, welche beiden Fehler in neuer Zeit so viel Unglück in unser Vaterland gebracht haben und alles christliche Leben erlödet. Zum Schluß erwähnte er zur Unhänglichkeit an die christliche Kirche und zur Liebe und Treue gegen unseren Landesvater, dessen Liebe zu seinem Volke so oft mit dem schwärzesten Undank vergolten worden ist. — Hierauf ertheilte der Herr Fürstbischof das Sakrament der Firmung an mehr als 2000 Personen. — Später ließen sich die städtischen Behörden und eine Deputation des katholischen Vereins in der Pfarrwohnung Sr. fürstbischöflichen Gnaden vorstellen, bei welcher Gelegenheit der Herr Fürstbischof für die Armen der Stadt Falkenberg ein Geschenk von 50 Rthln. und dem hiesigen Vincenz-Verein ein solches von 25 Rthln., ebenfalls zur Verwendung für arme Personen, übergab. — In der Schule unterrichtete sich der Herr Fürstbischof auf die lieblichste Weise mit den Kindern, erwähnte sie zum Gebet und zur Folgsamkeit gegen ihre Eltern und beschenkte sie zum Andenken an ihn mit kleinen Bildern. — Uns Allen wird der 27. Juni 1850 noch lange ein Tag des frohen Andenkens sein, und uns stets mit Liebe und Hochachtung gegen den erfüllen, der uns denselben brachte.

Matibor, 5. Juli. [Militärisches.] — Richter sollen nicht Eisenbahn-Direktoren sein. — Feldfrucht. Die 11te Kompagnie des hiesigen Landwehr-Bataillons, die in dieser Woche hier zusammengezogen ist, hatte Dins-tag vor dem General v. Werder ein kleines Manöver und eine Parade. Auch ließ Se. Excellenz durch Generalmajors die übrige Garnison, Mannen und Stomm-Kompagnie, alarmiren. Der Kommandirende hat sich sehr zufrieden geäußert. — Als am 11. Juni, an der General-Konferenz der Wilhelm's-Bahn, die statutenmäßige Zahl von Direktoren, Stellvertreter u. gewählt wurden, fiel die Wahl auch auf einige Richter. Der Appellhof fragte daher beim Minister an, ob es angehe, daß königl. Richter dergleichen Nebenämter haben dürfen und soll darauf gefaßt eine vernünftige Antwort erhalten haben. Dem nach wurden nicht nur die jüngst gewählten Richter, sondern auch die, welche bei der diesmaligen Wahl noch nicht am Auscheiden waren, ihr Amt bei der Wilhelm'sbahn niederlegen müssen. Die anhaltende Direktion bestatigt das Reisen der Feldfrucht ungemein und wird am Ende schon in 8 Tagen hier und da die Schnitter zur Thätigkeit rufen. Am gestrigen Wochenmarkte ist nur das Korn im Preise geblieben, die übrigen Getreidearten sind herabgegangen.

Mannigfaltiges. — (Berlin, 4. Juli.) Die R. Pr. Z. erzählt einen neuen Zug von der Herzensgüte unserer allgeliebten Königin und den vielen Wohlthaten, welche die hohe Frau im Stillen zu verbreiten fortfährt, trotz der vielen trüben Erfahrungen, welche das erhabene mitleid Herz der Monarchin in den letzten Jahren getroffen haben. Der Schuhmacher D. am Schiffbauerdamm hatte einen Knaben, der viel musikalischen Talent verrieth und deshalb von der Familie des Desfistanten v. D., welcher der Knabe bekannt geworden, Musikantericht erhielt. Der Mangel eines eigenen Instruments hinderte jedoch sehr die weitere Ausbildung des jungen Talents und der Vater war zu unermüdlich, seinen Wunsch zu erfüllen und ihm ein solches zu kaufen. Da wendet er sich mit einer Bittschrift an Ihre Majestät die Königin und bittet um Allerhöchster Unterstützung. — Am vergangenen Freitag ist der Geburtstag des Knaben, — da wird plötzlich die Familie durch die Ankunft eines sehr hübschen und werthvollen Klaviers überrascht, das als Geschenk Ihrer Majestät sich darstellt, zugleich mit einem Musik-lehrer, der sich beauftragt melbet, die weitere Ausbildung des Knaben zu übernehmen. Man kann sich die Freude des Vaters und der ganzen Familie denken. Gatte sie noch erhöht werden können, so wäre es durch das Geschenk der Portraits Ihrer Majestäten des Königs und der Königin gegeben, das der bisherige Beschützer des Kleinen, Oberst-Lieutenant v. D., hinzufügt.

— (Frankfurt a. M., 1. Juli.) Gestern sind die Secretäre des Londoner Friedenskongressauschusses, Pfarrer S. Michard aus London und Hr. Eliza Werritt aus Nordamerika, hier eingetroffen, um bei dem Senate die Erlaubnis zu erwirken, am 23. August d. J. und den nachfolgenden Tagen den Friedenskongress hier abzuhalten. — Vor Kurzem wurde in Parma ein Pferd wegen eines unglücklichen Sprunges zur Einperrung und zum Tode verurtheilt; jetzt hat die herzogliche Regierung mit dem heiligen Antonius eingebunden und behandelt ihn als einen Thier. Am 13. Juni Morgens fand man nämlich in Parma an der Statue dieses heiligen einen Strauß von Eiten und Rosen, welche vereint mit den grünen Blättern das italienische Volksthor darzustellen schienen. Ein Kommissarius nimmt gerichtlich Augenchein von diesen Blumen, konfirmirt sie und befreit darüber. Sofort entzog die obere Behörde dem unglücklichen heiligen Antonius die Ehre der ihm auf seinen Namenstag vorbereiteten Prozession. Unglaublich, aber buchstäblich wahr! (Dreß. J.)

Bekanntmachung. Bei Revision der Backwaren im vergangenen Monat hat sich bei den meisten Bäckern ein Mehrgewicht gegen ihre Selbsttaren herausgestellt. Für den Monat Juli bieten die hies

